Freitag, den 26. Juni 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 173. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Nur halbe Sparmaßnahmen

ohne Herabsetzung der militärischen Ausgaben.

Die letzten Sparmaßnahmen der Regierung erwecken den Eindruck von halben Maßnahmen. Denn jeder muß es als eine Ironie empfinden, wenn Ministerpräsident Prystor in seinem Runderlaß zum Ausdruck bringt, daß

in der größten Etatsposition, nämlich im Budget des Kriegsministeriums, die Kürzungen das Höchstmaß schon erreicht hätten.

Wie wir bereits hingewiesen haben, ist es bisher nicht bekannt geworden, daß in diesen Ressorts auch nur die **geringsten Einsparungen** vorgenommen worden sind, abgesehen von der kürzlich erfolgten Herabsetzung der Offiziersgehälter, die übrigens auch eine Sonderbehandlung erfuhren. Im Gegenteil hat schon die Aussprache über diesen Etat anläßlich der letzten Sejmsession bemerkenswerte Feststellungen ergeben, die eher auf eine

Erhöhung des Aufwandes für dieses Ministerium

schließen lassen. Die Höhe dieses Aufwandes müßte sogar vom Standpunkt der Regierenden eine Zweckmäßigkeitsfrage sein, und man kann höchstens darüber streiten, ob gewisse Rüstungsinvestierungen vom Gebot der Stunde diktiert sind oder ob sie sich nicht für spätere Zeiten zurückstellen ließen.

Jede Sparmaßnahme muß ein Bruchwerk bleiben,

dem der Dauererfolg versagt bleibt, wenn es nicht gelingt, die Regierung von der unbegründeten Einstellung loszulösen, daß das

Aufrüsten eine Staatsnotwendigkeit

ist, wie dies von Prystor in seinem Runderlaß hingestellt wird. Erst wenn dies geschieht, wird es leichter sein, die Finanzgebarung Polens wieder gesund zu machen. Und nur von diesem Standpunkt aus müssen jetzt alle von der Regierung geplanten Sparmaßnahmen beurteilt werden.

Die erste und zweite Senkung der Beamtengehälter und der Invalidenzulagen ist nur

ein Glied in der Kette jener Maßnahmen,

die die Regierung gezwungen ist vorzunehmen, sofern sie nicht an die Herabsetzung der Ausgaben für militärische Zwecke denkt. Denn die durch diese Maßnahmen erreichten Einsparungen im Budget decken noch lange nicht den

Fehlbetrag im Staatshausplan von 300 Millionen Zloty.

Die Erhöhung der Paßgebühren um 100 Prozent, die Kürzung der Diäten für Dienstfahrten und für die Abgeordneten zum Sejm und Senat, die Einschränkung der Büroausgaben und der Zahl der Dienstautomobile, die Aufhebung der „Doppelämter" gehen zwar in der Linie der Sparsamkeit, aber die dadurch eingesparten Summen können das Gleichgewicht des Staatsbudgets nicht herstellen.

Auch die gestern in großen Umrissen bekanntgewordenen

Kürzungen der einzelnen Etats

schließen die Kette der Regierungsmaßnahmen noch nicht zu, auch wenn man annimmt, daß die Anordnungen auch 100prozentig befolgt werden. Auf Grund der Beschlüsse der letzten Ministerratssitzung ist die

Einteilung der Ausgaben der einzelnen Ministerien

in sogenannte Monats-Tangenten vorgenommen worden. Die bereits von uns gestern gebrachte Meldung, daß besondere Erlasse der einzelnen Ressortminister zu erwarten sind, hat sich bereits bestätigt. Bereits einige Minister haben angegeben, in welchem Rahmen das vom Sejm beschlossene Budget zur Ausführung gelangen soll. Hierbei ist schon die monatliche Fixierung der Ausgaben in Betracht gezogen worden. Die noch außenstehenden Erlasse sollen in den nächsten Tagen verfertigt werden.

Die geplante

Rekonstruktion des Beamten- und Verwaltungsapparats

zwecks Entlastung des Staatsbudgets muß mit Befriedigung, aber auch mit großem Zweifel aufgenommen werden. Der regierungsfreundliche „Kurjer Czerwony", den man doch nicht des Oppositionsgeistes verdächtigen kann, zitierte im Zusammenhang damit die unsterbliche Ballade Heinrich Heines: Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie immer neu.

In der Tat ist die Geschichte von der Verbesserung der Verwaltung beinahe schon zu alt, um glaubhaft zu erscheinen. Schon acht Monate hindurch erfreut sich die Moralische Sanierung einer

bemerkenswerten Mehrheit im Parlament

und mit großem Pathos kündigte sie Reformen an, die auf sich warten lassen. **Jede Unterlassungssünde wurde früher mit dem billigen Argument von der Hand gewiesen, daß zwischen Regierung und Sejm eine harmonische Arbeitsgemeinschaft nicht möglich sei.** Nach den Neuwahlen ist der Burgfrieden zwischen diesen zwei Gewalten zwar wiederhergestellt, aber die Früchte dieser Zusammenarbeit scheinen uns versagt zu sein. Statt energisch zu handeln und sich den Verhältnissen anzupassen, genügt man sich mit

halben Maßnahmen, die die breitesten Schichten der wirtschaftlich Schwachen

treffen.

Aus der Regierung.

Der Justizminister Michalowski begab sich auf einen mehrwöchigen Urlaub. Er wird vom Vizeminister Swiontkowski vertreten. — Im Zusammenhang mit den auch von uns angeführten Gerüchten, die von einem bevorstehenden Rücktritt des Justizministers wissen wollen, kann man jetzt die Frage aufwerfen, ob der Minister die Amtstätigkeit noch aufnehmen wird.

Der Innenminister Pieracki, der vor zwei Tagen das Amt des Innenministers von Slawoj-Skladkowski übernahm, wurde gestern vom Staatspräsidenten empfangen.

General Kasprzycki, der Kommandierende der 19. Division in Wilna, ist dem Generalinspektorat der Armee zugeteilt worden.

Vorläufig keine Verstaatlichung der Notariate?

Ein Teil der Presse berichtete vor kurzem, daß die Regierung einen Gesetzesentwurf über die Verstaatlichung der Notariate vorbereite. Hierzu meldet die halbamtliche Presseagentur „Iskra", daß diese Nachricht nicht der Wahrheit entspreche, da die Regierung zurzeit einen Gesetzesentwurf über die Monopolisierung der Notariate **nicht** bearbeite.

Das Dementi der Presseagentur ist ziemlich lendenlahm. Es wird nur abgestritten, daß die Regierung ein entsprechendes Gesetz vorbereitet, es wird aber nicht klar gesagt, ob die Regierung die Absicht, die Notariate vollkommen vom Staate abhängig zu machen, gehabt oder aufgegeben habe.

Ein anderes Dementi.

Die Beamtengehälter sollen auch weiterhin im voraus gezahlt werden.

Die halbamtliche Presseagentur „Iskra" meldet, daß die Nachricht, die Regierung habe die Absicht anzuordnen, daß die Staatsbeamtengehälter nicht im voraus, sondern nachträglich zur Auszahlung gelangen sollen, nicht der Wahrheit entspreche.

Aber was nicht ist, kann noch werden.

Frau Wilson unterwegs nach Polen.

Frau Wilson ist mit ihrer Schwägerin in Cherbourg mit dem Dampfer „Leviatan" eingetroffen und hat sich bereits nach Paris begeben. Der Botschafter Chlapowski begrüßte Frau Wilson im Hotel. Frau Wilson wird nächste Woche nach Posen abreisen, um an der Enthüllung des Wilsondenkmals teilzunehmen. In Berlin weilt der polnische Generalkonsul Dr. Marchlewski aus Neuyork, dieser wird gleichfalls zur Denkmalsenthüllung nach Posen fahren.

„Baltische Presse" wird liquidiert.

Die „Baltische Presse" in Danzig, das bekannte deutschsprachige Organ des polnischen Außenministeriums, stellt am 1. Juli ihr Erscheinen ein. Das ganze Unternehmen wird liquidiert. Die Regierung soll die Absicht haben, eine ähnliche Zeitung in deutscher Sprache in Warschau erscheinen zu lassen, aber es ist noch nicht gesagt, daß dies die „Baltische Presse" sein wird. Das Blatt hat immer mit großer Unterbilanz gearbeitet, und man hat sich zur Einstellung der Zeitung aus Gründen der Sparsamkeit entschlossen.

„Brown-Boweri" in Polen stillgelegt.

Infolge Produktionsschwierigkeiten und Fehlens von Aufträgen hat die bekannte Firma der Elektrizitätsbranche „Brown-Boweri" ihre Fabrik in Zychlin zeitweilig geschlossen und die Arbeiter entlassen. Am 15. Juli wird eine Versammlung der Aktionäre stattfinden, die über das weitere Schicksal dieses Unternehmens, zu dem auch die Fabrik in Teschen gehört, entscheiden. (ag)

Die letzten kurzen Nachrichten aus Polen.

Dieb ermordet den Gerichtszeugen.

Wilno. Der Dieb Pawel Gurczyk ermordete aus Rache wegen für ihn ungünstigen Aussagen vor Gericht den 60jährigen Anton Boliwa.

Ein Kommunistenmörder verhaftet.

Wilno. Die Untersuchung in der Angelegenheit der Ermordung des Kommunisten Margolis führte zur Verhaftung des Kommunisten Eingern, der des Mordes verdächtigt wird.

Mitglieder der PPS-Linke erhalten 3 bis 5 Jahre Festungshaft.

Posen. Das Posener Appellationsgericht gab das Urteil im Prozeß gegen die Mitglieder der PPS-Linke bekannt. Dem Hauptangeklagten Danielak wurde die Strafe von 5 Jahren auf 3 Jahre Festungshaft herabgesetzt, den Angeklagten Miernik und Mehr wurde die Strafe von 5 Jahren Gefängnis in 5 Jahre Festungshaft umgewandelt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Wegen Verbreitung kommunistischer Flugblätter 3 Jahre Gefängnis.

Wloclawek. Das Bezirksgericht verurteilte den Angeklagten Wladyslaw Wlodarski wegen Verbreitung kommunistischer Flugblätter unter den Soldaten des 14. Infanterieregiments in Wloclawek zu 3 Jahren Gefängnis.

Polnischer D-Zug mit Arbeiterzug zusammengestoßen.

Ueber Berlin, 25. Juni. Der in Berlin planmäßig 19.04 Uhr eintreffende D-Zug D 56 hatte Donnerstag abend eine etwa einstündige Verspätung. Auf der polnischen Strecke Warschau—Kalisch—Posen war kurz vor Posen ein polnischer D-Zug mit einem polnischen Arbeiterzug zusammengestoßen. Der aus Königsberg kommende deutsche D-Zug D 56, an dem der polnische D-Zug Anschluß hat, erlitt dadurch eine erhebliche Verspätung. In Posen nahm er einige Leichtverletzte auf, die sofort nach ihrem Eintreffen in Berlin in Krankenhäuser überführt wurden. Welches Ausmaß das Zugunglück vor Posen hatte, ließ sich bisher nicht feststellen.

Streik der polnischen Matrosen in Gdingen und Danzig.

Wie der „Robotnik“ meldet, sind vorgestern früh in Gdingen und Danzig auf dem größten Teil der dort liegenden polnischen Handelsdampfer, und zwar auf dem „Kosciuszko“, „Krakow“, „Robur 5“ und „Warta“ in Gdingen und „Premjer“, „Rewa“, „Katowice“ und „Wilno“ in Danzig, die Matrosen in Streik getreten. Der Grund für den Streik ist die Forderung der Schiffsbesitzer auf Herabsetzung der Löhne der Matrosen, womit die Besatzung sich nicht einverstanden erklärt.

Die Schiffsbesitzer wollten das Eingehen eines Sammelvertrages mit schlechteren Arbeits- und Lohnbedingungen erzwingen. Der Transportarbeiterverband hatte bis zur letzten Minute mit den Schiffsbesitzern verhandelt, die aber auf ihren Bedingungen bestanden, so daß sich der Transportarbeiterverband zur Wahrung der Rechte der Schiffsarbeiter gezwungen sah, den Streik der Matrosen zu proklamieren.

Die jüdischen Hurrapatrioten.

Der Freistaat Danzig soll boykottiert werden.

Der Verband der jüdischen Kriegsteilnehmer veröffentlichte einen Aufruf, der vom Verbandsvorsitzenden Oberst d. R. H. Goldman unterzeichnet ist und in dem zum Boykott des Freistaates Danzig aufgerufen wird. In dem Aufruf ist zu lesen, daß der deutsche Imperialismus und Nationalismus, der sich Polen gegenüber feindlich und provokatorisch verhalte, bei der Danziger Bevölkerung Gehör findet, die doch wegen ihrer besonderen vom Völkerbund angewiesenen Stellung gerade für Polen Beweise der Freundschaft und der Friedensliebe zeigen müßte.

Bereits vor kurzem fand sich in Lodz eine jüdische Mittelschule, die ihre Zöglinge aufforderte, die Danziger Kurorte zu meiden, und wir zweifeln nicht, daß noch einige andere jüdische Schulen in Polen dieselbe Stellung eingenommen haben.

Zu dieser Einstellung ist den Juden nur eins zu sagen: daß ihnen ein solcher Hurrapatriotismus garnicht zu Gesicht steht.

Das neue Strafrecht.

Wie wir bereits berichteten, hat der Strafrechtsausschuß der Rechtkodefizierungskommission in vergangener Woche die Arbeiten am neuen Strafgesetzbuch beendet.

Ueber das Wesen des Projekts, das natürlich erst von der Kommission und dann vom Sejm angenommen werden muß, wird zunächst nichts bekannt, bei den jetzt herrschenden Strömungen wird aber den Gesichtspunkten der Rechtsvereinheitlichung in weitgehendem Maße Rechnung getragen sein. An den großen Komplex des Zivil-, Straf-, Handels- sowie des Prozeßrechts hatten sich unsere Reformen aber bislang nicht so recht herangewagt, weil das immerhin Probleme sind, die einer sorgfältigen und endlichen Vorbereitung bedürfen und auch nicht vom Gesichtswinkel einer Partei gelöst werden können. Bisher fanden in den einzelnen Teilgebieten vielfach voneinander abweichende Normen Anwendung, die sich als Ueberlieferung der Teilungsmächte erhalten haben. Da man jetzt die Spuren der Vergangenheit zu verwischen sich bemüht, lag die Sodifizierung eines Strafrechts nahe, welches eine einheitliche Rechtsprechung für das ganze Landesgebiet ermöglicht. Zudem hat die Evolution gerade auf dem Gebiete des Straf- und Prozeßrechts selbst im fortgeschrittenen Westen gewisse Reformen notwendig gemacht, die vermutlich auch bei uns gebührende Berücksichtigung gefunden haben werden. Die parlamentarische Aussprache über dieses Projekt wird mit Rücksicht auf die Bedeutung des Entwurfs naturgemäß eine längere Zeit erfordern.

Wofür wir Geld haben.

Gründung einer polnisch-französischen Propagandazeitung in Genf.

Wie in Genfer unterrichteten Kreisen bekannt wird, hat sich soeben ein engerer Ausschuß zur Gründung einer größeren Tageszeitung gebildet, die als internationales Organ des Völkerbundspolitik aktuelle Probleme des Völkerbundes der internationalen Arbeitsorganisation und der Baseler BIZ. behandeln soll. Die Gründung dieses Blattes, die seit längerer Zeit sorgfältig vorbereitet worden ist und das nach außen als ein internationales unparteiisches Organ erscheinen soll, liegt in den Händen einer Gruppe französischer und polnischer Persönlichkeiten und soll im wesentlichen auf polnische Wünsche zurückzuführen sein. Wie verlautet, wird die Finanzierung von den gleichen Kreisen getragen. Für die politische und redaktionelle Leitung des Blattes ist in erster Linie eine polnische Persönlichkeit ausersehen. Vertrauliche Mitteilung über die Herausgabe dieses neuen Völkerbundsorgans sind bereits ergangen.

Dieser Plan verdient zweifellos größte Beachtung. Es handelt sich hierbei um einen neuen Versuch, die Genfer Atmosphäre im Sinne der seit einiger Zeit höchst regen französischen und polnischen Propaganda zu beeinflussen. Andererseits brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, daß wir für diese Zwecke immer noch Gelder zur Verfügung haben, obwohl unser Finanzminister Jan Pilsudski nicht recht weiß, an welchen Etatsposten er die notwendig gewordenen Abstriche vornehmen soll.

Vor der Entscheidung in der Moratoriumfrage.

Es wäre ein Verbrechen, wenn dem Hoover-Plan etwas zustoßen sollte.

Paris, 25. Juni. Die bisher veröffentlichten Angaben über den Inhalt der französischen Antwortnote an Hoover werden von der heutigen Morgenpresse bestätigt. Nach dem „Echo de Paris“ enthält die Note außerdem noch Betrachtungen über die Ursachen der deutschen Wirtschaftskrise. Sie führt, wie die Zeitung behauptet, aus, die deutsche Wirtschaft **keineswegs durch die Reparationszahlungen und die damit verbundenen Divisenüberweisungen erschüttert** worden sein. Deutschland habe die Rückschläge einer schlechten Finanzverwaltung und der umfangreichen Zurückziehung kurzfristiger Auslandskredite zu ertragen. Schließlich heiße es in der Note, **daß kein Grund dafür bestehe, einen feierlich abgeschlossenen internationalen Vertrag zu zerreißen und die Zahlung der bedingungslosen Annuität aufzuschieben,** deren ständiger und unantastbarer Charakter von höchsten deutschen Autoritäten einschließlich Dr. Schachts im Haag anerkannt worden sei.

Der Parteiausschuß der radikalen Partei hat am Mittwoch abend über den amerikanischen Vorschlag beraten. Der Parteivorsitzende Daladier kritisierte die Art und Weise des Vorgehens Hoovers, trat aber dafür ein, **daß der Vorschlag nicht abgelehnt werde, da sich Frankreich sonst die Feindschaft der ganzen Welt zuziehen würde.** Daladier bedauerte die Untätigkeit der französischen Politik und schlug vor, **vor jeder internationalen Verhandlung eine direkte Aussprache zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen.** Dieser Ansicht stimmten zahlreiche jüngere Abgeordnete des linken Flügels zu.

Herriot sprach sich sehr skeptisch über den amerikanischen Vorschlag und den französischen Gegenvorschlag aus und erklärte, Frankreich würde dann in dieselbe Lage geraten, in der sich jetzt Deutschland befinde. Es würde schließlich eine Tagesordnung angenommen, in der es heißt, **daß Frankreich das im Jahre 1924 begonnene Werk der internationalen Zusammenarbeit mehr als je fortzusetzen wünsche, andererseits aber darauf bestehe, daß sein Recht auf die Reparationen geachtet und mit den Notwendigkeiten der europäischen Solidarität in Einklang gebracht** wird.

Die französische Antwort ist in Amerika eingetroffen.

Berlin, 25. Juni. Die Berliner Abendblätter melden aus Washington, die Mitteilung, daß der französische Botschafter Staatssekretär Stimson die französische Antwortnote zum Vorschlage Hoover überreicht habe, wurde von hoher Stelle dahin richtiggestellt, daß Botschafter Claudel lediglich vom Referenten für Westeuropa kurz empfangen worden sei. Es wurde hinzugefügt, daß man eine Behauptung darüber, ob die Note übergeben wurde, strikt ablehne. Stimson hatte im Weißen Hause eine lange Konferenz mit Hoover, dem stellvertretenden Schatzsekretär Mills und dem Führer der republikanischen Senatsfraktion Senator Watson. In der Presse wird hieraus gefolgert, daß man in Washington die französische Antwortnote als nicht formell empfangen betrachten wolle, in der Erwartung, die französische Regierung zu einem größeren Entgegenkommen bewegen zu können.

Neuyork, 25. Juni. Wie aus Washington gemeldet wird, hielten **Hoover**, **Stimson** und der stellvertretende Schatzsekretär **Mills** gestern abend spät eine dreistündige Besprechung ab, über deren Inhalt Stillschweigen bewahrt wird. Aus zuverlässiger Quelle verlautet jedoch, daß verschiedene Antwortnoten in der Moratoriumsfrage, insbesondere eine an Frankreich, abgefaßt wurden. Nach Beendigung der Konferenz erklärte Stimson der Presse gegenüber: **„Wir stehen inmitten von Verhandlungen und Unterhaltungen, die noch einige Zeit in Anspruch nehmen werden. Ich bin sehr optimistisch. Es wäre ein Verbrechen, wenn dem Hoover-Plan etwas zustoßen sollte“.** — „**Herald Tribune**“ ist der Ansicht, daß Hoover den Inhalt der französischen Antwortnote annehmbarer findet als man ursprünglich in Washington angenommen hatte. Die später stattfindenden Verhandlungen über die Ausführung des Hoover-Planes werden wohl, wie aus der ersten Stimsonerklärung bereits hervorgeht, zwischen den beteiligten Mächten unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit geführt werden. Maßgebende politische Kreise geben der Ansicht Ausdruck, daß die USA-Regierung, obwohl sie nach wie vor darauf bedacht sei, den Young-Plan für die Dauer eines Jahres aufs Eis zu legen, doch eine gewisse Berücksichtigung der französischen Wünsche für erforderlich halte, um die Durchführung des Hoover-Plans sicherzustellen. — „**Times**“ erklärt, die Hoover-Regierung werde alles aufbieten, um die Franzosen zu überzeugen, daß der Hoover-Plan keine Annullierung des Young-Plans darstelle.

Die amerikanischen Investierungen in Deutschland.

Neuyork, 25. Juni. Die in einem Teil der europäischen Presse aufgetauchten Meldungen, wonach sich die amerikanischen Investierungen in Deutschland auf vier Milliarden Dollar belaufen sollen, werden vom Handelsministerium dementiert. Sämtliche unmittelbaren und mittelbaren amerikanischen Kapitalanlagen in Deutschland betragen, den amtlichen Ziffern zufolge, rund 2,5 Milliarden Dollar (10,5 Milliarden Mark oder etwa 22 Milliarden Zloty).

Ein französisches Chequers?

Paris, 25. Juni. Der „Matin“ bestätigt, daß eine deutsch-französische Ministerzusammenkunft, die von Dr. Brüning in seiner Funkrede am Dienstag angeregt worden ist, in Frankreich auf keinerlei Widerstand stoßen würde. „Ich glaube“, so schreibt Sauerwein in diesem Blatt, „daß die französische Regierung die Idee eines deutschen Ministerbesuches in Paris warm begrüßt. Der Besuch könnte stattfinden, sobald es die gespannte Finanzlage den deutschen Ministern erlaubt, ihre Hauptstadt zu verlassen“. Das „Echo de Paris“ lehnt dagegen eine derartige Zusammenkunft ab und erklärt, es wäre unsinnig, einen Mann, wie Briand, der so wenig diplomatische Kultur und Klugheit besitze, sich mit Brüning und Curtius an einen Tisch setzen zu lassen.

Paris, 25. Juni. Der „Temps“ schreibt, daß die französische Regierung einen für Ende Juli vorauszusehenden Besuch des Reichskanzlers in Paris wohlwollend gegenüberstehe. „Paris Nouvelle“ glaubt dagegen, daß der Kanzler und der Reichsaußenminister zweifellos schon in der nächsten Woche zu einer Besprechung mit Ministerpräsident Laval und Briand in Paris eintreffen werden. Bei seinem gestrigen Besuch bei Briand habe der deutsche Botschafter zum Ausdruck gebracht, daß man in Berlin eine deutsch-französische Verständigung für unbedingt notwendig halte, da Brüning großen Wert darauf legt, mit den Mitgliedern der französischen Regierung persönlich Fühlung zu nehmen. Briand habe darauf angeblich erwidert, daß die französische Regierung den Besuch der deutschen Staatsminister in Paris begrüßen würde. Die deutsche Sympathie für Frankreich scheine ein wenig durch deutschen Interessen diktiert zu sein. Brüning sei ein erfahrener Wirtschaftler und begreife, daß Frankreich zur Zeit die europäische Macht sei, die am meisten in der Lage sei, dem in Scheitern geratenen Nachbarn zu helfen.

Berlin, 25. Juni. In Berliner unterrichteten Kreisen glaubt man, daß Mitteilungen aus Paris Grund zu der Annahme geben, daß die französische Regierung die Absicht habe, den Vorschlag des Reichskanzlers einer deutsch-französischen Besprechung, ähnlich der deutsch-englischen Zusammenkunft in Chequers in bejahendem Sinne zu beantworten. Eine Einladung na Paris liegt zur Stunde in Berlin noch nicht vor. Der Gedankenaustausch über Ort und Zeit der Zusammenkunft wird jedoch voraussichtlich in kürzester Frist beendet sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß für die Zusammenkunft der Anfang Juli in Aussicht genommen wird. Die deutsch-französische Besprechung würde dann also noch vor dem Besuch der Engländer in Berlin erfolgen.

Paris, 25. Juni. Trotzdem von amtlicher französischer Seite erklärt wird, daß von einer amtlichen Verlautbarung bezüglich des Besuches deutscher Minister in Paris absolut nichts bekannt sei, beschäftigt man sich schon jetzt in französischen politischen Kreisen mit dem Programm für den Aufenthalt der beiden deutschen Minister. Wahrscheinlich werden zunächst Besprechungen zwischen Dr. Brüning und Laval einerseits und dem französischen Außenminister Briand und Dr. Curtius andererseits stattfinden, denen sich sodann ein allgemeiner Meinungsaustausch zu vieren anschließen wird.

Paris, 25. Juni. Unter der Voraussetzung einer Einigung mit Amerika über den Hoover-Plan zeigt sich die französische Presse, die vom französischen Außenministerium inspiriert ist, **einer Zusammenkunft Brüning und Curtius mit Laval und Briand sehr geneigt**, sofern die deutschen Staatsmänner mit positiven Vorschlägen hier eintreffen.

Italienisch-albanische Geldfreundschaft.

Zinsloses Darlehen für Albanien.

Rom, 24. Juni. Nach einer Mitteilung der Agencia Stefani hatte Albanien an die italienische Regierung das Ersuchen gerichtet, dem albanischen Staat zur Sanierung seiner Finanzlage eine Jahresbeihilfe in Höhe von 10 000 Goldfranken als integralen Bestandteil seines Budgets auf 10 Jahre zu gewähren. Die faschistische Regierung hat nunmehr, der Agencia Stefani zufolge, in Anbetracht der weiteren Zusammenarbeit und der bestehenden freundschaftlichen Beziehungen mit Albanien im Prinzip diese Finanzaktion gebilligt, und teilt mit, daß die finanzielle Beihilfe in den Formen von jährlichen zinslosen Anleihen gewährt wird, da die albanische Wirtschaft nicht in der Lage wäre, Zinsen zu zahlen. Besprechungen zwischen den beiden Regierungen zur Festlegung der Einzelheiten des Finanzabkommens sind im Gange.

Tagesneuigkeiten.

Nur noch 2 Tage!

Bereits übermorgen findet in Chojny das große deutsche Volksfest statt, das alle Deutschen von Lodz und Umgegend zu gemeinsamem Tun und gemeinsamer Freude zusammenführen wird. Diese Veranstaltung dürfte jedem etwas bieten: dem Sportfreund am Vormittag den Arbeitersporttag, auf welchem Radrennen, Handballspiel, Fünfkampf und leichtathletische Spiele zum Austrag gelangen werden, der Jugend die Spiele des Jugendbundes, dem Sangesfreund die Darbietungen der Chöre des „Fortschritt"-Vereins und allen anderen einen gemütlichen und genußreichen Nachmittag in schattigem Grün des Wäldchens bei vorzüglichem Konzert des Stella-Orchesters. Doch soll dieses Fest nicht nur der Geselligkeit dienen, sondern in erster Linie die Zusammengehörigkeit der deutschen Werktätigen unseres Landesbezirks dokumentieren, was seinen Ausdruck in dem gemeinsamen Umzug, der vor dem Fest durch die Straßen von Chojny stattfinden soll, finden wird. An diesem Umzug werden alle Ortsgruppen der DSAP. mit ihren Fahnen teilnehmen. Um allen Volksgenossen die Teilnahme an dem Fest zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis nur auf einen Zloty festgesetzt worden, wobei die Eintrittskarte sowohl zum Arbeitersporttag, als auch für das Wäldchen berechtigt. Um auch Arbeitslosen die Teilnahme am Fest zu ermöglichen, wird den Arbeitslosen Ermäßigung um die Hälfte des Eintrittspreises gewährt. Sollte also das Wetter am kommenden Sonntag bzw. Montag günstig sein, so dürfte es für jeden deutschen Werktätigen in Lodz keinen anderen Weg geben als nach Chojny zum großen Volksfest.

Merkmale für die Festbesucher: Man fährt mit der Straßenbahn Nr. 11 und 4 bis zur Endstation Chojny. Sammelpunkt für alle Festbesucher im Gärtchen 11-go Listopada Nr. 9 (6. Seitenstraße der Rzgowska hinter der Bahn). Der gemeinsame Ausmarsch erfolgt von dort um 2 Uhr, nachher werden Führer die Gäste nach dem Wäldchen geleiten. Falls am 28. Juni ungünstiges Wetter sein sollte, so findet das Fest am darauffolgenden Tage, d. h. am 29. Juni (Peter und Paul) statt.

Zur Schließung der Widzewer Manufaktur

Ein Beschluß der Arbeiterverbände. — Was die Verwaltung der Werke hierzu sagt.

Wie bereits gestern berichtet, hat die Verwaltung der Widzewer Manufaktur wegen der Ablehnung eines Gesuches um die Erteilung einer Regierungsgarantie zur Herausgabe von Auslandsobligationen beschlossen, ihre weitverzweigten Industriebetriebe stillzulegen.

Gegenwärtig erfahren wir, daß einzelne Teile der Widzewer Werke noch einige Zeit im Betriebe bleiben sollen. Gestern wurde die Spinnerei gänzlich stillgelegt. Bis Sonnabend soll auch der Betrieb in der Weberei eingestellt werden. Die Färberei, Druckerei, Bleiche und Appretur sollen bis zur Ausfertigung der Rohwaren im Betriebe bleiben, was annähernd zwei Wochen dauern dürfte. In der laufenden Woche werden somit insgesamt gegen 5000 Arbeiter der Widzewer Werke ohne Beschäftigung bleiben.

Die Gießerei, die Konfektionsabteilung, die Möbelabteilung und die Sägewerke sollen auch weiter im Betriebe bleiben. In diesen Abteilungen sind 1500 Arbeiter beschäftigt.

In den einzelnen Arbeiterverbänden fanden gestern Beratungen über die durch die Stillegung der Widzewer Manufaktur entstandene Lage statt. Es wurde der Beschluß gefaßt, sich an den Wojewoden Jaszczolt sowie an die maßgebenden Regierungsstellen mit der Bitte zu wenden, die Schließung der Werke rückgängig zu machen, da die Entlassung der großen Zahl der Arbeiter der Werke eine äußerst gespannte Lage geschaffen habe. Die Arbeiter verfügen über keinerlei Ersparnisse und die Unterstützungen können sie im besten Falle erst nach 4 bis 5 Wochen erhalten, ihre Lage ist daher äußerst kritisch. (a)

Im Zusammenhange mit der angekündigten Schließung der „Widzewer Manufaktur" wandten wir uns an die Direktion der Werke, wo uns folgender Bescheid gegeben wurde:

„Vor allem — so erklärte man uns — möchten wir in entschiedenster Form die Informationen dementieren, wonach unser Entschluß, unsere Werke stillzulegen, angeblich einen Druck auf die Regierung darstellen solle, damit wir eine Garantie für unsere ausländischen Obligationen erhalten. Tatsächlich stellt sich die Angelegenheit wie folgt dar: Die italienische Firma „Stigmat", die ein bedeutender Gläubiger der „Widzewer Manufaktur" ist, forderte von uns die Begleichung ihres Guthabens von 600 000 Dollar. Inzwischen wurde aber diese Firma für fallit erklärt, und deren Liquidatoren forderten immer zudringlicher die Bezahlung dieser Summe. Die mit der Firma „Stigmat" eingeleiteten Verhandlungen führten schließlich dazu, daß sich die Italiener zu einer Bezahlung des Guthabens mit Obligationen der „Widzewer Manufaktur" bereit erklärten, die aber von der polnischen Regierung garantiert werden müßten. Im Laufe der letzten drei Monate fanden daher in dieser Angelegenheit Verhandlungen mit der Regierung statt, wobei die lokalen Verwaltungsbehörden großes Interesse und Verstehen der Lage bekundeten.

In der vergangenen Woche schien uns diese Angelegenheit bereits soweit gediehen zu sein, daß wir glaubten, die Erinnerung der Arbeiter — wie dies in solchen Fällen immer geschieht — an den Ablauf der zweiwöchentlichen Kündigungsfrist unterlassen zu können. In diesem Sinne gaben wir auch, gemäß unserer Ueberzeugung, der italienischen Firma Bescheid. Wir durften umsomehr eine wohlwollende Erledigung unserer Angelegenheit erwarten, als die Regierung solche Bürgschaften bereits für die Obligationen anderer Firmen geleistet hat, welch letztere ihrerseits der Regierung doch auch keine realeren Garantien gewährt haben als die, die die Regierung von der „Widzewer Manufaktur" erlangen kann. Vor eine aussichtslose Lage gestellt, mußten wir auf die Forderung der Firma „Stigmat" eingehen, die angesichts der Absage der Regierung die Schließung der Werke und Ueberweisung aller ihrer Guthaben verlangte, welche Summen bisher in bedeutendem Maße zur Auszahlung der Arbeiterlöhne verwandt worden sind. Wir hegen indessen die Hoffnung, daß es uns gelingen wird, endlich doch die Unterstützung der Regierung zu erlangen und aus dieser schwierigen Lage herauszukommen." (b)

Der Beschäftigungsstand in der Textilindustrie.

Laut den vom Verbande der Großindustriellen zusammengestellten Berichten über den Beschäftigungsstand in den einzelnen Industriewerken waren in der Zeit vom 8. bis zum 14. Juni d. J. beschäftigt: Sechs Tage in der Woche 25 Baumwollfabriken mit 18 694 Arbeitern, fünf Tage in der Woche 7 Fabriken mit insgesamt 16 544 Arbeitern, vier Tage in der Woche 1 Fabrik mit 173 Arbeitern, drei Tage in der Woche 3 Fabriken mit 5228 Arbeitern. Es waren somit insgesamt 39 Fabriken mit 41 639 Arbeitern in der Berichtszeit im Betriebe. Anläßlich der Erteilung der Urlaube an die Arbeiter war 1 Fabrik vollständig stillgelegt, 5 Fabriken arbeiteten nur teilweise, in denen 4060 Arbeiter in Urlaube weilten. In der Wollindustrie waren beschäftigt: sechs Tage in der Woche 16 Fabriken mit 13 525 Arbeitern, fünf Tage in der Woche 5 Fabriken mit 1151 Arbeitern, vier Tage in der Woche 1 Fabrik mit 257 Arbeitern und drei Tage in der Woche 1 Fabrik mit 72 Arbeitern. Insgesamt waren in der Wollindustrie in der Berichtswoche 28 Fabriken mit 15 005 Arbeitern im Betriebe. Aus Anlaß der Urlaube war eine Fabrik mit 241 Arbeitern nicht tätig. (a)

Die Versorgung des Inlandes mit Naphthaprodukten.

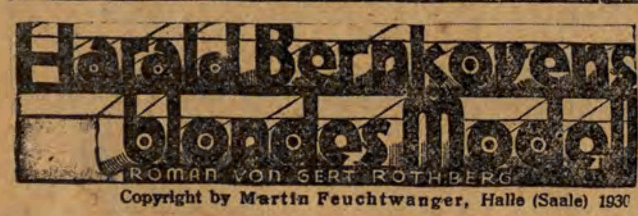
In der letzten Zeit wurde vielfach von der Notwendigkeit gesprochen, die polnische Naphthaindustrie ausschließlich den Bedürfnissen des Inlandes anzupassen, wodurch der kostspielige Dumpingexport vermieden und die Rentabilität der Naphthaindustrie wieder hergestellt würde. Der Inlandsbedarf an Naphtha beläuft sich auf rund 150 000 t jährlich. Da nun aber aus Rohnaphtha nur etwa 30 Prozent reines Naphtha gewonnen werden können, müßten etwa 500 000 t Rohnaphtha jährlich in Polen gefördert werden. Von dieser Menge Rohnaphtha würde man, selbst wenn man die Möglichkeit der Förderung einer solchen Menge als gegeben ansieht, etwa 100 000 t Benzin erhalten, und es wäre noch immer die Einfuhr von 40 000 t Benzin für den Bedarf des Inlandes notwendig. Auch bei zahlreichen anderen Naphthaprodukten wird vorläufig eine gänzliche Einstellung der Einfuhr nicht möglich sein.

20prozentige Erhöhung der Schweinefleisch- und Wurstpreise?

Im Magistrat fand abermals eine Sitzung der Preisfesetzungskommission in Sachen der Fleisch- und Wurstpreise statt. Die Vertreter der Fleischermeister sprachen sich gegen den vorigen Beschluß der Kommission auf Erhöhung der Schweinefleisch- und Wurstpreise um nur 10 Prozent aus und forderten eine Heraufsetzung der Preise für diese Erzeugnisse um 20 Prozent, da die Schweinepreise wesentlich gestiegen seien. Mit Stimmenmehrheit wurde hierauf eine 20prozentige Preiserhöhung beschlossen, wogegen der Vertreter des Magistrats und der Vertreter der Verbraucher entschiedenen Protest einlegten, indem sie darauf hinwiesen, daß eine so hohe Preissteigerung für Schweinefleisch- und Wurstwaren sehr bedenkliche Folgen haben müsse. Nunmehr wird sich der Magistrat mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben, worauf das Innenministerium das letzte entscheidende Wort sprechen wird. (b)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

J. Koprowski, Nowomiejska 15; S. Trawkowska, Brzezinska 56; M. Rozenblum, Srodmiejska 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; J. Klupt, Kontna 54; L. Czynski, Rzgowska 59.



[44

Seidlinger wollte dann auch noch die Zimmer sehen. Und Treber führte ihn durch das Haus mit seinem Begleiter, der nie von Seidlingers Seite wich.

Im Wohnzimmer saß Margarete.

Zwischen der Efeulaube saß sie, deren Blätter, frisch gewaschen, in der Sonne blitzten.

Gelassen blickte sie den Herren entgegen.

„Meine Schwester Margaret!" sagte Treber halblaut und sah zu dem Mädchen hinüber.

„Liebe Margaret, Herr Bankier Seidlinger möchte das Haus sehen. Entschuldige also, wenn wir dich stören mußten!"

Seidlinger blickte erstaunt auf die schlanke Mädchengestalt.

Das war doch Hermine Jostendorf? Aber das war auch nicht möglich! Wie sollte die denn hierherkommen? Erstens müßte sie viel älter sein, und zweitens wohnte sie drüben an der polnischen Grenze.

Hermine Jostendorf, die den Sohn des Kaufmanns Seidlinger einst verschmähte!

Um derentwillen Wilhelm Seidlinger so hart und mitleidlos geworden war und die er doch so lange nicht hatte vergessen können.

Ein Gedanke kam ihm.

„Herr von Treber, was für eine Geborene war Ihre Frau Mutter?"

„Jostendorf!"

„Und sie stammte aus der Grenzmark?"

„Ja!"

Wilder Triumph war in Seidlingers kleinen Augen.

Jetzt konnte er sich an den Kindern Hermine Jostendorfs rächen!

Margarete stand auf.

Langsam kam sie durch das Zimmer, blieb dicht vor Seidlinger stehen. Dessen Augen umfaßten begierig die schlanke Mädchengestalt.

„Weshalb fragten Sie nach dem Mädchennamen meiner Mutter?"

Groß und klar ruhten Margaretes Augen auf Seidlinger.

Der fühlte langsam, wie Haß und Triumph wichen, wie ihn eine weiche Stimmung überkommen wollte.

Das durfte nicht sein.

Ganz ahnungslos war er gewesen, hatte sich nicht um die näheren Verhältnisse der Trebers gekümmert. Und nun, da ihm der Zufall die Macht in die Hand gespielt hatte, sich für früher Geschehenes zu rächen, Hermine in ihren Kindern zu treffen, wollte er weich werden?

Nein! Das durfte nicht sein. Oder doch! Ja, er wollte helfen, wenn die da, die da mit den großen, schönen Augen ihrer Mutter, ihm gehören wollte!

Das würde die Rettung für die Geschwister Treber sein! Eine andere gab es nicht!

Bankier Seidlinger verbeugte sich tief.

Dann wandte er sich an Gudio von Treber:

„Ich denke, so Hals über Kopf braucht es nicht zu sein. Wir werden in vier Wochen noch einmal über eine etwaige Räumung sprechen."

Immer wieder ruhten seine Augen auf Margarete. Und um seine Lippen legte sich ein Lächeln, das Guido von Treber das Blut in den Kopf trieb. Doch er war machtlos diesem Manne gegenüber.

Seidlinger verabschiedete sich jetzt hastig.

„Es bleibt vorläufig alles beim alten. Ich habe mich eben besonnen, daß ich erst noch andere wichtige Sachen erledigen muß."

Das waren seine letzten Worte, als er sein Auto bestieg.

Wie vor den Kopf geschlagen, blieb Treber zurück.

So harmlos war er doch nicht, daß er nicht gemerkt hätte, woher der Wind jetzt auf einmal wehte.

Margarete? Und Seidlinger? Ein Gedanke, der ihm das Herz kalt werden ließ.

Das — durfte nicht sein und würde auch niemals sein.

Eher sollte alles zugrunde gehen!

Was hatte Seidlinger noch gestern zu ihm gesagt? Da hatte er doch den Namen Bernkoven in den Schmutz gezogen? Helge Bernkoven, die Frau Harald Bernkovens bloßgestellt? Und nun wollte er sich vielleicht rühmen, Margarete von Treber gehöre ihm in dem Augenblick, wo er es wolle?

Ein Keuchen kam aus Trebers Brust.

Schuft!, dachte er. Elender Schuft!

Treberhofen sollte Seidlinger haben — Margarete aber würde ihm für alle Zeiten unerreichbar bleiben.

* * *

An einem der nächsten Morgen kam ein dicker, gemütlicher Herr nach Treberhofen, stellte sich als Moritz Angelmann vor und fragte, ob Treberhofen verkäuflich sei. Er bot einen ganz enormen Preis dafür und sah sich lächelnd um.

Der Preis war viel höher, als die Wechselschuld an Bankier Seidlinger.

„Sie wollen Gut Treberhofen kaufen?"

„Ja! Ich habe schon wieder einen Interessenten dafür. Vorläufig aber bin ich der Käufer."

Ein Mittelsmann!, dachte Treber. Wer aber ist der wirkliche Käufer?

Der dicke Herr schien nicht gewillt zu sein, seinen Auftraggeber zu nennen. Ganz sachlich setzte er Verschiedenes auseinander.

„Wir zahlen bar! Es könnte also dem Bankier Seidlinger gegenüber gar keine bessere Waffe für Sie geben, Herr von Treber. Wenn er kommt, um Treberhofen einzustecken, zahlen Sie ihm einfach die Wechselsumme aus. Dann hat sich für den Herrn alles Weitere in Treberhofen erledigt. Sie können hierbleiben. Sagen wir vorläufig auf drei Jahre als Verwalter des Gutes. Manchmal kommt irgendein Glücksfall, da kann man sich wieder hochziehen. Wie denken Sie darüber?" (Fortsetzung folgt.)

Ernteaussichten.

Im allgemeinen gut.

Wie uns vom Verbande der landwirtschaftlichen Vereine mitgeteilt wird, sind die Aussichten auf die Obsternte in der Lodzer Wojewodschaft recht günstig. Sollten keine unvorhergesehenen Naturereignisse eintreten, so wird die Obsternte bedeutend besser ausfallen, als im vergangenen Jahre, ungeachtet dessen, daß in diesem Jahre 2 bis 3 Prozent der sämtlichen Obstbäume ausgehauen wurden, die in dem strengen Winter 1928/29 durch Frostschäden stark gelitten hatten. Gegenwärtig wird bereits die reichliche Ernte der Frühkirschen eingebracht. Auch die Ernte der Spätkirschen verspricht reichlich zu werden. Die Apfelbäume haben sehr reichlich Früchte angesetzt, während die Birnen- und Pflaumenernte mittelmäßig auszufallen verspricht.

Der Verband der landwirtschaftlichen Vereine hat zur Beseitigung der Frostschäden im Winter 1928/29 besondere Handelsabteilungen eingerichtet, in denen die Landwirte und Gartenbesitzer Setzlinge von Obstbäumen guter Sorten erhalten können. Außerdem erteilt die Landwirtschaftsbank an Handelsgärtner und Landwirte, die sich mit Neuanpflanzungen von Obstbäumen befassen, entsprechende Kredite. Dank dieser Aktion wurden in den letzten drei Jahren in der Lodzer Wojewodschaft über 60 000 Obstbäume der verschiedenen Obstarten neu angepflanzt.

Auch die Gemüseernte verspricht günstig zu werden. Manche Gemüsearten, wie Blumenkohl, Kraut, Mohrrüben usw., die sonst erst Anfag Juli auf dem Markt zu erscheinen pflegen, werden bereits jetzt dank der günstigen Witterungsverhältnisse und reichlichen Regenfällen zum Verkauf gebracht und zu zugänglichen Preisen verkauft. Die Kartoffelernte dürfte, nach den Frühkartoffeln zu urteilen, sehr günstig ausfallen.

Von den Getreidearten steht Roggen mittelmäßig und die Ernte dürfte nicht hinter der vorjährigen zurückstehen. Hafer und Gerste sowie die Oelfrüchte, wie Rips, Mohn usw., verspricht eine außerordentlich reichliche Ernte, wie eine solche seit langem nicht zu verzeichnen war. Auch die Weizenernte verspricht günstig zu werden und dürfte hinter der vorjährigen nicht zurückstehen. (a)

Sensationen auf der Sommer-Presseredoute.

Großes Aufsehen hat in den Lodzer Gesellschaftskreisen die Meldung erweckt, daß während der Sommer-Presseredoute am Sonntag auf dem Sportplatz des Helenenhofes der große Boxstädtekampf Lodz — Posen stattfindet, der die besten der polnischen Faustkämpfer im Ring versammeln wird. Wie wir erfahren, werden die Besucher der Sommer-Presseredoute folgende Mannschaften kämpfen sehen: für Posen — Wyrzynkiewicz, Wolniakowski, Forlanski, Antola, Arski, Majchrzycki, Wisniewski, Tomaszewski; die Lodzer Farben werden vertreten: Pestrzynski (Sokol), Bitner (Union), Firpo (Union), Klimczak (Sokol), Sewerynial (Sokol), Majer (Poznanski), Hymer (Kruschender), Stibbe (Union).

Der Festausschuß hat aber auch für andere ganz außerordentliche Darbietungen und Ueberraschungen gesorgt. Genannt sei das Auftreten eines vorzüglichen Balletts, sowie die Auftritte von Künstlern der städtischen Bühnen, des Revuetheaters „Rakieta" und der Wilnaer Truppe. Erwähnt sei auch die großangelegte Pfandlotterie: unter den Hauptpreisen befinden sich ein von der Firma „Sierpinski" gespendetes Fahrrad, eine Nähmaschine, eine Schreibmaschine, eine Anzahl guter Radioapparate, viele hundert Meter Stoff usw. usw.

Natürlich hat man auch an die kleinsten Bürger unserer Stadt gedacht. Ein großes Kinderfest beginnt um 3 Uhr nachmittags; vorgesehen sind wunderschöne Spiele unter der Leitung von Fröblerinnen und allerhand Ueberraschungen.

Das ist das Programm der Sommer-Presseredoute. Und nun — auf zur Redoute, am Sonntag, den 28. d. M., in Helenenhof!

Gerichtsentscheidungen zum Mieterschutz.

Stellung des Untermieters im Exmissionsprozeß.

Der Untermieter, der das Urteil erster Instanz nicht angefochten hatte, das sowohl ihn als den Mieter zur Exmittierung verurteilt, hört auf, mitbeteiligt an dem Prozeß in zweiter Instanz zu sein, in die der Prozeß durch Berufung des Mieters gelangt ist. Daher ist die Zulassung des Untermieters zum Zeugeneid in zweiter Instanz auf die Anforderung einer Partei hin nicht rechtswidrig. Der Prozeß wird also nur mit dem Hauptmieter allein weitergeführt, da der Untermieter selbst keine Berufung eingelegt hat. (Urteil des Obersten Gerichts v. 10. 6. 1930. I. C. 437/30.)

Exmissionsklage des Hauseigentümers gegen Untermieter nach Auszug des Hauptmieters.

Im Falle des Auszuges des Hauptmieters kann der Hauseigentümer auf Exmission klagen, die weiter in der Wohnung geblieben sind, ohne den Hauptmieter zur Hauptsache zu laden. Dies jedoch nur dann, wenn der Hauptmieter nach einer anderen Wohnung verzogen ist und so den Mietvertrag mit dem Hauswirt vorher gelöst hat, ohne in die Rechte des Hauswirts verletzend eingegriffen zu haben. (Urteil des Obersten Gerichts vom 14. 8. 1930. I. C. 820/30.)

Das Spinnereikartell perfekt.

Die Unterhandlungen über die Bildung des Kartells endlich beendet.

Gestern konferierte der Präses der Warschauer Handelskammer Klarner mit den Vertretern der Baumwollspinnereien, die bei ihrem Beitritt zu dem Kartell der Baumwollspinnereien besondere Wünsche geäußert hatten. Diese Konferenzen haben, wie wir feststellen konnten, günstige Resultate gezeitigt. Alle Fragen wurden hierbei zur allseitigen Befriedigung der interessierten Firmen erledigt und es bestehen gegenwärtig keinerlei Hindernisse mehr für die Aufnahme der Tätigkeit des Spinnerkartells.

Am gestrigen Nachmittag hielt Präses Klarner in der Handelskammer noch eine Konferenz mit dem Vizepräses der Lodzer Handelskammer Sand und Dir. Berkowicz ab, in der die Resultate der ganzen Unterhandlungen über die Bildung des Spinnerkartells besprochen wurden, worauf der Arbeitsplan für das Kartell für die nächste Zeit entworfen worden ist. Abends verließ Präses Klarner Lodz, um sich nach Warschau zu begeben, wo er dem Handelsminister über den Erfolg der Unterhandlungen Bericht erstatten wird. (a)

Mehr Licht.

Wie bereits berichtet, hat das Elektrizitätswerk im Auftrage des Magistrats in diesem Jahre mit dem Verlegen neuer Kabel zurBeleuchtung verschiedenerSeitenstraßen begonnen. Die Arbeiten sind bereits weit fortgeschritten, so daß Mitte August d. J. die Kilinskiegostraße von der Eisenbahnbrücke bis zur Pomorskastraße, die Trembackastraße, die Piramowiczastraße und die Skwerowastraße und noch einige Seitenstraßen elektrische Beleuchtung haben werden. In den genannten Straßen werden insgesamt 65 elektrische Lampen von je 500 Watt Lichtstärke zur Aufstellung gelangen. (a)

Die Aushebung des Jahrganges 1910.

Sonnabend, den 27. Juni, um 8 Uhr früh, haben sich folgende militärpflichtige junge Männer zur Musterung zu stellen:

Vor der Aushebungskommission 1 an der Zakontnastraße 82 die Militärpflichtigen des Jahrganges 1910, die im Bereiche der Polizeikommissariate 2, 3, 5, 8, 9 und 11 wohnen, die infolge von Krankheit oder anderen Entschuldigungsgründen sich den Aushebungskommissionen zu der vorgeschriebenen Zeit nicht stellen konnten.

Vor der Aushebungskommission 2 an der Ogrodowastraße 34 die Militärpflichtigen des Jahrganges 1910, die im Bereiche der Polizeikommissariate 1, 4, 6, 7, 10, 12, 13 und 14 wohnen und die sich an den festgesetzten Terminen krankheitshalber oder aus anderen Entschuldigungsgründen nicht stellen konnten.

Vor der Aushebungskommission 3 an der Kosciuszko-Allee 21 die Militärpflichtigen des Jahrganges 1910 und älterer Jahrgänge, die im Bereiche der Stadt Lodz wohnen aber in die Einberufungslisten anderer Kreise eingetragen waren und eine Zuweisung nach dem Lodzer Kreise erhalten haben.

Die Militärpflichtigen haben sich den Aushebungskommissionen in nüchternem Zustande zu stellen und alle erforderlichen Dokumente mitzubringen. Nichtstellung oder unpünktliche Stellung wird mit 500 Zloty Geldstrafe oder 6 Wochen Haft bestraft. (a)

Aushebungskommission für Freiwillige.

Heute, Freitag, den 26. Juni, wird im Lokale der Aushebungskommission in der Ogrodowa 34 eine besondere Aushebungskommission für Freiwillige amtieren, der sich die Freiwilligen der Jahrgänge 1911, 1912 und 1913 zu stellen haben, die im Bereiche der Polizeikommissariate 1, 4, 6, 7, 10, 12, 13 und 14 wohnen. Ferner wird für die Freiwilligen aus dem Lodzer Kreise am 30. Juni d. J. im Lokal des Bezirkskommandos Lodz-Kreis an der Petrikauer 187 eine Aushebungskommission amtieren, der sich die Freiwilligen der Jahrgänge 1911, 1912 und 1913 zu stellen haben, die im Bereiche des Lodzer Kreises wohnen. (a)

Instandsetzung der Schulräume.

Die Schulabteilung des Magistrats wird während der gegenwärtig beginnenden Schulferien eine gründliche Instandsetzung sämtlicher Schulräume vornehmen lassen. Die meisten Lokale der Volksschulen, die von Schülern überfüllt sind, bedürfen einer gründlichen Auffrischung. Die Ferien hindurch werden daher Maler und andere Handwerker in den Schulräumen tätig sein, um diesen wieder ein ästhetisches Aussehen und einen hygienischen Stand zu verleihen. In einigen Volksschulen sollen Wasserleitungsanlagen und die Anschlüsse an das Kanalisationsnetz durchgeführt werden. (a)

Aus Furcht vor Feuersgefahr aus dem Fenster gesprungen.

Im Hause Wolborskastraße 10 entstand gestern infolge eines schadhaften Rauchfanges ein Brand, der sich auf das Dach des Hauses ausbreitete. Unter den Bewohnern des Hauses entstand eine übertriebene Furcht vor der Feuersgefahr und einige begannen in der Verwirrung ihre Habseligkeiten aus den Fenstern zu werfen. Der im ersten Stockwerk des Hauses wohnhafte Jankiel Blumgarten wurde durch den Feueralarm derart in Aufregung versetzt, daß er aus dem Fenster auf den Hof sprang, ohne daß er sich davon überzeugt hatte, daß der Ausgang durch den Treppenaufgang noch gar nicht bedroht war. Durch den Sprung zog sich Blumgarten den Bruch eines Beines sowie Verletzungen an den Händen und am Körper zu, so daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft zu Hilfe gerufen werden mußte. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde der Verwundete nach einem Krankenhause überführt. Den unbedeutenden Brand löschte die Feuerwehr in kurzer Zeit. (a)

Denke daran!

Am kommenden Sonntag in Chojny

das große deutsche Volksfest.

Einkommensteuerzahler, gebt Acht!

Angesichts dessen, daß gegenwärtig seitens der einzelnen Steuerämter Vorladungen zwecks Beseitigung von Zweifeln in den seinerzeit von den Steuerpflichtigen eingereichten Erklärungen über ihr Einkommen für das Jahr 1931 (Operationsjahr 1930) versandt werden, müssen die Zahler vor den Folgen gewarnt werden, die daraus entstehen, wenn sie in dem vorgeschriebenen Termin vom Datum des Empfanges dieser Aufforderung nicht die aufklärenden Antworten erteilen. Unterbleibt die Antwort oder sie erfolgt nach dem vorgeschriebenen Termin, so wird der Zahler im Abwesenheitsverfahren behandelt und verliert somit die Möglichkeit, seine Rechte beim Einspruch erfolgreich wahrzunehmen. (ag)

Die Empfangstage der Rechtsberatungsstelle der Fürsorge-Abteilung des Magistrats.

Im Monat Juli empfängt die Rechtsberatungsstelle der Fürsorgeabteilung des Lodzer Magistrats Interessenten nur an jedem Montag, Mittwoch und Freitag.

Die Folgen der Autoraserei.

Der Alexandrowskastraße 15 wohnhafte Fuhrmann Chajm Ordynans, 19 Jahre alt, wurde gestern vor dem Hause Nowomiejskastraße 17 beim Ueberschreiten derStraße von einem in raschem Tempo fahrenden Auto überfahren, und erlitt hierbei den Bruch eines Armes sowie einiger Rippen. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Verunglückten Hilfe und ließ ihn mit dem Rettungswagen nach dem Josefskrankenhause überführen. Der Chauffeur wurde von der Polizei bis zur Durchführung der Untersuchung in Haft genommen. — An der Ecke der Wulczanska- und Andrzejastraße geriet die Wilanowskastraße 22 wohnhafte 22jährige Melania Perska beim Ueberschreiten der Straße unter die Räder eines Autos und trug hierbei so ernste Körperverletzungen davon, daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft zu Hilfe gerufen werden mußte, der der Verunglückten Notverbände anlegte. Der Chauffeur wurde zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. — Vor dem südlichen Autobusbahnhof in der Wulzcanskastraße 232 überfuhr der von dem Chauffeur Jan Leduchowski gelenkte Autobus der Linie Lodz—Kalisch die 29jährige Natalie Frytze, eine ständige Einwohnerin von Kalisch. Die Ueberfahrene erlitt hierbei den Bruch einiger Rippen sowie allgemeine Verletzungen am Körper und mußte nach Erteilung der ersten Hilfe durch einen Arzt der Rettungsbereitschaft mit dem Rettungswagen nach dem Bezirkskrankenhause überführt werden. Der Chauffeur Leduchowski wurde von der Polizei bis zur Durchführung der Untersuchung in Haft genommen. — Der Rokicinskastraße 13 bei seinen Eltern wohnhafte 7jährige Sohn eines Arbeiters, Jan Szkolnik, wurde vor dem Hause Rokicinskastraße 11 von einem daherrasenden Auto überfahren. Der Knabe erlitt hierbei so ernste allgemeine Körperverletzungen, daß er nach Erteilung der ersten Hilfe durch einen Arzt mit dem Rettungswagen nach einem Krankenhause überführt werden mußte. Dem Chauffeur gelang es zu entkommen. Er wird von der Polizei gesucht. (a)

Kinder nicht ohne Aufsicht lassen!

Im Hause Limanowskiegostraße 35 wurde gestern die 2jährige Tochter eines Händlers, Itta Rosenblatt, von ihrer Mutter ohne Aufsicht gelassen. Das Kind stieg auf das Fensterbrett eines im ersten Stockwerk gelegenen Fensters und stürzte aus diesem auf das Pflaster des Hofes hinab, wobei es sich den Bruch beider Arme und ernste Verletzungen an der Schädeldecke zuzog. Dem schwerverletzten Kinde erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe und ließ das Mädchen mit dem Rettungswagen in ernstem Zustande nach dem Anne-Marienkrankenhause überführen. Die Polizei hat die nachlässige Mutter zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. (a)

Aus dem Gerichtssaal.

Drei Monate Gefängnis wegen Aussetzung eines Kindes.

Der an der Szarastraße 22 wohnhafte ledige Eugeniusz Szczygiel bemerkte am 22. Mai d. J. beim Verlassen seiner Wohnung, daß vor seiner Tür ein Paket liegt. Er hob das Paket auf und fand beim Aufpacken desselben in diesem ein gesundes Kind männlichen Geschlechts im Alter von annähernd einem Monat. Bei dem Kinde befan sich ein Zettel mit der Aufschrift: „Dem Vater zur Pflege empfohlen". Der junge Mann war von dem Funde nicht sehr entzückt, sondern lieferte das aufgefundene Kind bei der Polizei ab und erstattete gegen die ihm bekannte Mutter Anzeige. Das Kind wurde von der Polizei nach dem städtischen Findelhaus eingeliefert und Nachforschungen nach der Mutter aufgenommen.

Schließlich wurde die Mutter in der 20jährigen Janina Zientarek ermittelt und wegen Aussetzung des Kindes zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen. Gestern hatte sich die Zientarek vor dem hiesigen Stadtgericht zu verantworten und verteidigte sich damit, daß sie ein Liebesverhältnis mit Szczygiel unterhalten habe, das nicht ohne Folgen geblieben ist. Da sie Szczygiel zur Eingehung einer Ehe nicht bringen konnte, aber keine Mittel zum Unterhalt des Kindes besaß, sei sie gezwungen gewesen, dieses dem Vater zuzuführen. Das Stadtgericht ließ jedoch diese Meinung nicht gelten, sondern verurteilte die Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis. (a)

Sport • Turnen • Spiel

Wisla spielt in Lodz an beiden Tagen.

Bekanntlich spielt am Sonntag Wisla gegen LKS. in Lodz. Die Krakauer wollen den Peter-Paul-Feiertag ausnützen und haben sich zwecks Austragung eines Gesellschaftsspieles mit der Lodzer Hakoah in Verbindung gesetzt. Hakoah wird sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, und so wird Lodz den voraussichtlichen Frühjahrsmeister an beiden Tagen in Aktion sehen.

Von den Spielen um die B-Klasse.

Am Montag um 10.30 kommt auf dem WKS.-Platz das einzige in dieser Woche fällige Spiel der B-Klasse zum Austrag. Es spielen SSKM. und Makkabi.

Am 5. Juli erneut Lodz — Warschau.

Das Fußballrevanche-Städtespiel Warschau — Lodz um den Pokal der „Republika" findet bereits am 5. Juli in Warschau statt. Das erste Treffen endete bekanntlich mit einem 4:1 Siege der Lodzer. Die Aufstellung der Lodzer Mannschaft wird erst in den nächsten Tagen durch den Verbandskapitän vorgenommen werden.

Vor dem Länderkampf Polen — Lettland.

Am Sonntag, den 5. Juli, wird Polens Fußballrepräsentation gegen die Lettlands spielen. An diesem Tage sollte auch ein Länderkampf gegen Ungarn zum Austrag gelangen, doch hat der polnische Fußballverband dieses Zusammentreffen fallen gelassen. Die Mannschaft gegen Lettland wird heute aufgestellt.

Abgelehnter Protest der PTC.

Der Pabianicer Sportverein PTC. hat gegen die Entscheidung der Spiel- und Disziplinarkommission, die die Entscheidung des Schiedsrichters Dowbor im Spiel Touring — PTC. aufhob, Protest eingelegt. Dieser Protest wurde auf der letzten Sitzung behandelt und im Ergebnis abgelehnt.

Garbarnia nach Jugoslawien eingeladen.

Die Krakauer Fußballmannschaft „Garbarnia" erhielt von einigen Sportvereinen aus Jugoslawien ein Anerbieten, auf drei Wochen nach Jugoslawien zu kommen und Gesellschaftsspiele gegen die stärksten Mannschaften Jugoslawiens auszutragen. „Garbarnia" ist geneigt, diese Offerte anzunehmen und hat sich an die Liga gewandt mit der Bitte, die in der zweiten Hälfte des Juli fälligen Ligaspiele für spätere Termine zu verlegen.

England — Tschechoslowakei in Prag.

Die englische Tennis-Assoziation hat zugestimmt, daß das Finale der europäischen Zone des Davis-Cup in Prag ausgetragen wird. Als definitiver Termin wurden die Tage vom 9. bis 11. Juli festgesetzt. Damit wird Prag der Schauplatz des bisher größten Ereignisses in der Geschichte unseres Sportes.

Am Scheinwerfer.

Rekord im Predigen

Die Amerikaner lieben die Rekorde, aber es dürfen nicht immer dieselben Rekordkämpfe sein. Rekorde im Tanzen, im Essen, Rekorde der Schönheit und Häßlichkeit, das alles ist schon oft dagewesen, daß es bereits langweilig wird. Man braucht neue Rekorde. Das letzte, worauf man gekommen ist, ist der Rekord im Predigen. Es ist bekannt, daß die vielen amerikanischen Kirchen die verschiedensten Mittel anwenden, um das Interesse des Publikums zu erwecken, das sich teilweise den Kirchenbesuch abgewöhnt hat oder die Wahl unter so vielen verschiedenen Kirchen und Sekten hat, daß sehr leicht eine untergehen kann, die nicht genug anziehend ist. Man kann in den Kirchen tanzen, man hört Musik, es gibt Kinovorführungen — und jetzt gibt es Versuche, Rekordpredigten zu halten. Bis vor kurzem war der Negerpriester Brown, Prediger einer Baptistenkirche, unbestrittener Sieger: er hatte zwölf Stunden ununterbrochen gepredigt. Aber er hat vor einigen Tagen seinen Meistertitel verloren und es scheint, daß seine Aussichten, ihn wiederzugewinnen, sehr gering geworden sind. Der ausdauerndste Prediger ist jetzt der Präsident der Bibelgesellschaft von Hollywood, ein Mann mit dem deutschen Namen Futterer, der am vergangenen Sonntag 20 Stunden ununterbrochen gepredigt hat. Er hat aber nicht nur acht Stunden länger — und wie die Zuhörer sagen, sehr schön — gesprochen als der bisherige Meister, er hat, was ihm besonders hoch angerechnet wird, während der ganzen Zeit nicht einen Bissen zu sich genommen, nur ein Glas Limonade getrunken, während Brown sich einigemale mit Hühnerbraten gestärkt hatte. Futterer erklärt, er könne auch noch länger predigen, aber er glaube, daß mehr als 20 Stunden zu viel seien und bleibe daher bei dieser Länge. Es bleibt freilich abzuwarten, wie oft die Zuhörer 20 Stunden lang seiner Predigt zuhören werden.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Vom Deutschen Gymnasium. Heute, Freitag, um 5 Uhr nachmittags findet in der großen Aula die feierliche Entlassung der diesjährigen Abiturienten des Deutschen Mädchengymnasiums sowie die Schuljahresschlußfeier statt. Eine ähnliche Feier erfolgt morgen Sonnabend um 9 Uhr früh für die Schüler des Knabengymnasiums. Zu beiden Feiern werden die Eltern unserer Schuljugend höfl. eingeladen.

Der Turnverein „Kraft" gibt hiermit seinen Mitgliedern bekannt, daß die Abfahrt zum Gauturnfest nach Tomaschow am Sonnabend, den 27. d. M., vom Vereinslokal Gluwnastraße 17 pünktlich um 5.30 Uhr abends in Lastautos erfolgt. Um rege Teilnahme bittet die Verwaltung.

Gartenfest des Vereins Deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Das diesen Sonntag, 28. Juni, im ehem. Brauneschen Garten, Przendzalniana 68, stattfindende Gartenfest verspricht einen überaus befriedigenden Verlauf zu nehmen, wie alle bisherigen Veranstaltungen dieses Vereins; die Verwaltung des Vereins ist schon seit längerer Zeit emsig an den Vorarbeiten beschäftigt, um den Gästen am Festtage den Aufenthalt im Garten recht angenehm und abwechslungsreich zu gestalten. Das Fest findet auf jeden Fall statt, bei ungünstigem Wetter im Saale daselbst. Für Unterhaltungs- und Tanzmusik wird die Thonfeldsche Kapelle sorgen. Speisen und Getränke sind in reichhaltiger Auswahl zu haben. Zur Unterhaltung der geschätzten Gäste sind Scheibenschießen, Kegelbahn, Kinder-Polonaise und andere Belustigungen vorgesehen, so daß wohl jedem Teilnehmer Gelegenheit geboten ist, sich einige Stunden froher Stimmung hinzugeben. Wenn wir noch erwähnen, daß der Reinertrag für die Unterstützungskasse des Vereins bestimmt ist, an welche von Tag zu Tag größere Anforderungen gestellt werden, so ist es selbstverständlich, daß ein Gelingen der Veranstaltung sehr zu wünschen ist, und schon aus diesem Grunde ist es wünschenswert, daß alle hiesigen deutschen Katholiken und alle Freunde der Vereinsbestrebungen zu dem Fest erscheinen.

Radio-Stimme.

Freitag, den 26. Juni.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.05, 16, 17.15 und 19.20 Schallplatten, 18 Unterhaltungsmusik, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.30 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.15 Schallplatten, 17.30 Italienischer Unterricht, 18 Unterhaltungsmusik, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.30 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Zur Unterhaltung, 17.50 Unterhaltungsmusik, 19.15 Gesänge, 20.30 Oper: „Das schönste Mädchen im Städchen", 22.30 Tanzmusik.

Breslau (923kHz, 325 M.)
6.45, 11.35, 13.10, 13.50, 19 und 19.50 Schallplatten, 16 Unterhaltungsmusik, 20.20 Konzert, 23 Tönende Wochenschau.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 325 M.)
12.05 und 14 Schallplatten, 15 Jungmädchenstunde, 16.30 Konzert, 20 Konzert, 20.30 Oper: „Das schönste Mädchen im Städchen", 22.30 Tanzmusik

Prag (617 kHz, 487 M.)
11.30, 14.05 und 17.15 Schallplatten, 12.30, 13.05 und 20 Konzert, 14.30 und 22.15 Orchesterkonzert, 19.05 Trampenlieder.

Wien (581 kHz, 517 M.)
11 und 12.40 Schallplatten, 15.20 Konzert, 17.30 Jugendstunde, 19.30 Oper aus der Staatsoper, 22.15 Konzert.

Das goldene Mikrophon des Königs von England.

Wie aus England gemeldet wird, wird am 18. Juli zum drittenmal in seinem Leben König von England vor dem Mikrophon sprechen, und zwar anläßlich der Eröffnung eines König-Georg-Krankenhauses in Ilford, im Südwesten von London.

Das allgemein Interessante an dieser Veranstaltung ist, daß der König vor einem neuen Marconi-Mikrophon des Typs Reiß sprechen wird, vor einem — wie wir gleich sehen werden — ganz besonderen Mikrophon.

Der Apparat besteht nämlich, mit Ausnahme der Membrane selbst, aus Gold und Silber. Er besteht aus einem halbkugelförmigen Unterteil, der auf vier gebogenen Füßen ruht und ist ganz in viktorianischem Stil gehalten. Die Halbkugel ist ein Behältnis, in das die Manuskripte gelegt werden sollen, die der König vor dem Mikrophon abgelesen hat. An der Halbkugel ist eine kleine Silbertafel angebracht, auf der die Daten der königlichen Ansprachen eingraviert werden sollen.

Das Mikrophon selbst ist — vertikal verstellbar — an einer Säule aufgehängt und in einen goldenen Kasten eingeschlossen. Die Schutzplatte vor der Sprechöffnung ist so ausgeschnitten, daß sie das Nationalzeichen Großbritanniens, die drei aufeinandergelegten Kreuze von England, Schottland und Irland (Georgs-, Andreas- und Patrickskreuz, wie sie die englische Nationalflagge in Weiß, Rot und Blau zeigt) bildet. Den Schmuck der oben genannten Tafel zum Aufzeichnen der Daten bildet das Wappen des Hauses Windsor.

Das Mikrophon ist bereits das zweite goldene Mikrophon im Buckingham-Palast. Das alte Mikrophon, Typ Sykes, hat — technischer Mängel wegen — bereits ausgedient und wird nunmehr einen Platz im Museum finden. Vor diesem von der rasch fortschreitenden Radiotechnik nunmehr als „alter Kasten" verurteilten Mikrophon hat der König zweimal gesprochen, einmal im Jahre 1924 aus Anlaß der Ausstellung des Britischen Weltreichs in Wimbledon, und im Jahre 1930 anläßlich der Eröffnung der Seeabrüstungskonferenz in London.

Ein Sinfoniekonzert aus Warschau.

Am heutigen Freitag von 20.15 bis 22 Uhr überträgt der Lodzer Sender aus Warschau ein vom Orchester der Warschauer Philharmonie unter der Leitung von Bronislaw Wolfstal ausgeführtes Sinfoniekonzert unter Mitwirkung des Geigers Ludwik Holcman. Im Programm des Konzertes die Ouvertüre „Genoveva" von Schumann, die Sinfonie H-moll (unvollendete) von Schubert, das Violinkonzert von Mendelssohn und zum Schluß die Suite zu „Ein Sommernachtstraum" von Mendelssohn.

Gute Uebertragung über den Ozean.

In den letzten Tagen konnte der deutsche Rundfunk besondere Erfolge mit Uebertragungen auf das nordamerikanische Sendernetz erzielen. Am Dienstag abend begann der deutsche Rundfunk mit der Rede des Reichskanzlers. In letzter Stunde vor der Rundfunkrede wurde beschlossen, alle Vorbereitungen in 90 Minuten durchzuführen. Wie aus Amerika mitgeteilt wird, ist eine einwandfreie Uebertragung ermöglicht worden. Ebenso glückte am Mittwoch die Uebertragung des Empfanges der beiden amerikanischen Flieger Post und Gatty trotz ihrer überraschenden Ankunft mit Hilfe des Nauener Kurzwellensenders. Eine Kabelnachricht hierüber besagt: „Wunderbarer Empfang hier, sehr begeistert über Euren Bericht: Ankunft amerikanischer Flieger".

Börsennotierungen.

Geld.	
Dollar U.S.A.	8.95
Schecks.	
Berlin	211.75
Danzig	—.—

London	43 41
Neuyork	8.92
Paris	34.94
Prag	26.46
Schweiz	173.07
Wien	125.40
Italien	46.72

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Einberufung der Ortsgruppenkonferenz.

Am Sonntag, den 28. Juni, um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokal der Ortsgruppe Chojny, Rysia 36, die Konferenz sämtlicher Ortsgruppen des Bezirks Kongreßpolen statt. Die Tagesordnung enthält den Arbeitsplan für das bevorstehende Tätigkeitsjahr. Teilnahmeberechtigt sind sämtliche Vorstandsmitglieder der Ortsgruppen. Der Bezirksvorstand.

Widzew. Sonnabend, 27. Juni, 7 Uhr abends, Mitgliederversammlung mit Referat des Gen. Kronig.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt".

Gemischter Chor Lodz-Zentrum. Die Singstunden des gemischten Chores finden jeden Montag um ½8 Uhr abends statt. An diesen Abenden werden auch neue Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand

Der Schandfleck

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Freundschaft? — Ja, die konnte sie verschenken, aber Liebe nicht! Ihr Herz war in dem kleinen Blumenau geblieben, in jenem weißen Schlößchen, bei jenem Manne, der mit dem unerfahrenen Mädchen vielleicht zum Zeitvertreib ein freventliches Spiel getrieben hatte und der vielleicht jetzt lachte über die Törichte, die da geglaubt, daß er, der Fürst, sie heirate; sie, die Tochter eines Sängers und einer Mutter, die aus dem Elternhause dem Komödianten nachgelaufen war.

So hatte ja die feine Frau Kommerzienrat mit höhnischen Worten zu ihr gesprochen.

„Nimm die Rettung an, die Mister Brown dir bietet, werde seine Frau, und du bist mit die reichste Frau Amerikas. Werde sein und vergiß die kleinlichen Menschen, die dir so weh getan mit ihrer Bosheit, vergiß ganz Blumenau mit seinem Klatsch. Dann brauchst du nicht vor vielen fremden Menschen zu singen, die dich mit kalten, grausamen Augen in tausend Stücke zerlegen werden, die dich anschauen, als ständest du nackt und bloß vor ihnen, und die dich nach Gefallen bejubeln oder verhöhnen, denn das Publikum, dies Ungeheuer, ist unberechenbar und grausam.

Werde dieses Mannes Weib, und alles Ungemach hat dann für dich ein Ende, denn er wird dich schützen vor allen Widrigkeiten, die dir nahen. Ein kleines Wort nur, und du bist seine Braut und aller Sorgen ledig."

Und Blandine kämpfte einen schweren Kampf mit ihrem Herzen und mit dem Verstande; doch das Herz, das törichte, weiche Herz blieb Siegerin. Sie konnte die Liebe nicht aus ihrem Herzen reißen, die Liebe zu Fürst Eberhard.

Zwei große Tropfen fielen aus ihren Augen, als sie mit tränenerstickter Stimme leise sagte:

„Sie sind so gut, so über alle Maßen gut zu mir, Mister Brown, daß es mir doppelt weh tut, Ihre Bitte nicht erfüllen zu können, denn ich liebe einen anderen Mann und werde ihn nie vergessen, wenn er auch gegen mich grausam und häßlich war. Es tut mir in der Seele weh, lieber Mister Brown, daß ich keine andere Antwort für Sie habe; aber ohne Liebe kann ich nicht Ihre Frau werden, dazu ist mir die Ehe etwas zu Heiliges. Aber bleiben Sie mir ein Freund wie bisher, denn es würde mich tief und bitter treffen, wenn ich durch meine Antwort Ihre Freundschaft verlieren sollte."

Sie hatte immer leiser gesprochen, denn die Tränen wollten sich nicht mehr zurückdämmen lassen und stürzten nun in heißem Schmerz über ihre bleichen Wangen.

Mister Brown war auch sehr blaß geworden, und seine Züge wurden schärfer noch als sonst. Er nickte leise vor sich hin mit einem bitteren Lächeln um den Mund, aber als er das Mädchen jetzt so weinen hörte, da glätteten sich seine Züge wieder. Sanft nahm er ihre Hand, auf die er einen zarten Kuß hauchte.

„Sie haben mir sehr weh getan, Fräulein von Platen, denn ich hatte von einer schönen Zukunft geträumt; aber ich bleibe trotz allem Ihr treuester Freund, zu dem Sie nie in Ihrem Leben vergeblich kommen werden, wenn Sie einmal meine Hilfe brauchen. Vielleicht kommt einst auch eine Zeit, in der Sie mir eine andere Antwort geben können. Auf diesen Zeitpunkt will ich geduldig warten. Lassen Sie mir, bitte, diese Hoffnung!"

„Ja, lieber Mister Brown, und damit Sie wissen, wie groß mein Vertrauen zu Ihnen ist, will ich Ihnen von meiner großen Enttäuschung in Blumenau erzählen ..."

Als Blandine in dieser Nacht schlaflos auf ihrem Lager lag und in die Dunkelheit starrte, da wußte sie, daß sie in Mister Brown einen treuen Freund für ihr ganzes Leben gewonnen hatte, und diese Gewißheit gab ihr auch Mut und Kraft, wenn sie in der nächsten Zeit oft verzagen wollte im Kampfe um den Erfolg.

* * *

Unterdessen hatten die Klatschbasen in Blumenau viel zu tun, denn es gab jetzt so viel Neuigkeiten in der Stadt, die ergiebig durchgesprochen werden mußten. Eine der lieben Mitschwestern wußte immer noch mehr als die andere. Oh, sie wußten jetzt so viel zu erzählen, und es wurde wohl noch nie so viel Kaffee getrunken wie in dieser Zeit.

Frau Konsul Meier, bei der jetzt eine Kaffeeschlacht stattfand, saß in ihrem grauseidenen Kleid, das an allen Nähten zu platzen drohte, weil sie sich sehr eng anzog, um eine schlanke Linie zu markieren, an der Spitze der langen Tafel und blickte sich mit Feldherrnmiene im Kreise um.

„Ich sehe zu meiner Verwunderung, daß Frau Kommerzienrat Faber jetzt noch nicht erschienen ist; das kennt man ja sonst nicht an ihr, die immer die erste ist", sie lachte etwas spitz, „damit wir nie über sie reden können. Gott, das tun wir ja nie, über eine Abwesende sprechen, ich bitte Sie, meine Damen — nicht wahr? Aber ich glaube doch, daß da nicht alles so stimmt, wie es sein sollte."

Und als die Damen alle mit vollen Backen zustimmten, fuhr sie weiter fort.

„Eigentümlich ist es ja, daß Fürst Eberhard jetzt, wo er doch quasi mitten im Bau seines Sanatoriums steckt, plötzlich auf Reisen geht, wie es in unserer Zeitung so geheimnisvoll heißt. Da steckt irgend etwas dahinter, meine Damen. Ich lasse mir dies nicht ausreden, denn eigentümlich ist es auch, daß dies gerade drei Tage später geschieht, nachdem die schöne Nichte der Frau Kommerzienrat Faber spurlos verschwand, wie sie uns mit befremdender Offenheit erzählt hat."

Wieder blickte Frau Konsul Meier triumphierend von einer zur anderen.

„Wissen Sie, was ich denke?" sagte Frau Postdirektor, „daß Fürst Eberhard sich mit dieser Nichte irgendwo trifft, denn sie soll ja sein Verhältnis sein, und die Fürstin soll sie aus Blumenau hinausgewiesen haben."

„Jedenfalls hat sie Ihrer Tante einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht", meinte Frau Apotheker, „denn sie tat ja immer so, als wäre ihre Dora mit dem Fürsten schon einig."

„Er hat sich eben die Schönere von beiden ausgesucht. Hahaha!"

„Zeit wird es, daß Frau Kommerzienrat ihre Dora unter die Haube bringt; aber hier in unserer Stadt wird ihr das schwerlich gelingen, besonders jetzt. Unsere Söhne würden sich bedanken, eine verschmähte Fürstenbraut zu heiraten. Früher waren sie ihr nicht gut genug, aber jetzt kokettiert sie wieder mit dem jungen Oberlehrer Korn. Ich habe sie neulich heimlich beobachtet und habe mir gleich gedacht, man müßte den harmlosen Mann mal über das Mädchen aufklären", ereiferte sich die Frau Steuerrevisor.

„Ja, das sollten Sie wirklich tun!" riefen die Damen durcheinander. „Da würden Sie ein gutes Werk vollbringen."

„Wissen Sie, auch aus dem Fräulein Faber ist rein nichts herauszubekommen", wisperte eine dürre Dame mit hoher, scharfer Stimme und einem spitzen, vogelähnlichen Gesicht. „Als ich sie gestern zufällig auf der Straße traf und sie harmlos nach ihrer lieben Nichte fragte, da erzählte sie mir, daß Fräulein von Platen in Berlin weiterstudiert. Na, sagen Sie, wer von Ihnen will das glauben? Ich jedenfalls nicht, dazu bin ich doch zu hellhörig."

„Hören Sie nur", unterbrach Frau Konsul Meier das laute Stimmengewirr, das sich erhoben hatte, „ich glaube, drüben vor dem Faberschen Hause hält ein Wagen an. Ich muß doch schnell einmal nachschauen."

Und die dicke Frau Konsul Meier war wie ein Blitz am Fenster und lugte durch die breiten Spitzenvorhänge.

„Ach, tatsächlich, die Fabersche Familienkutsche! Und kommen Sie schnell einmal her, meine Damen, es steigt gerade ein junger, eleganter Herr aus; also bekommen Fabers Besuch. So, so! Darum ist Frau Kommerzienrat heute auch nicht erschienen. Das bedeutet sicher etwas Neues. Und so geheimnisvoll hat sie damit hinter dem Berge gehalten, daß sie Besuch erhält — ich finde das recht eigentümlich."

„Wer mag der Herr sein?" fragten die Neugierigen durcheinander. „Den haben wir doch noch nie gesehen, aber bekannt kommt er mir schon vor."

„Ich muß ihn schon mal bei Fabers auf einer Gesellschaft gesehen haben", ertönte die rauhe Baßstimme der Frau Pastor; „aber ich kann mich nicht besinnen, wer er ist."

„Vielleicht schon der Ersatz für den Fürsten", lachte Frau Postdirektor anzüglich. „Tüchtig war ja die Kommerzienrätin immer."

„Rufen Sie doch mal telephonisch bei Fabers an, ob vielleicht jemand bei ihnen erkrankt ist, weil wir vergebens auf das Erscheinen der Frau Kommerzienrat warten", schlug eine Dame vor. „Vielleicht erfahren wir dadurch, wer der Besuch ist."

„Das ist wirklich eine famose Idee", lobte die Hausfrau. „Also einen Moment Geduld, ich bin sofort wieder da."

Und eilig verschwand die dicke Frau Konsul Meier im Nebenzimmer, wo der Telephonapparat stand.

Als sie nach wenigen Minuten wieder in der Tür erschien, strahlten ihre Augen vor Genugtuung. „Hören Sie nur, meine verehrten Damen", sagte sie geheimnisvoll, „ich habe selbst mit Frau Kommerzienrat gesprochen, die Sie alle herzlich grüßen läßt und sehr bedauert, heute nicht an unserem Kränzchen teilnehmen zu können, weil ihr Neffe, der Gutsbesitzer von Leuschen, auf Logierbesuch ganz plötzlich gekommen ist."

„Als wenn sie das nicht schon vorher gewußt hätte!"

„Der Fürstenersatz!" So schwirrte es durcheinander. Oh, sie hatten heute wirklich so viel zu reden und zu klatschen, während sie Unmengen Kuchen verzehrten und große Quantitäten Kaffee tranken, die lieben Blumenauer Damen.

* * *

Unterdessen empfing Frau Irma mit strahlender Miene ihren Neffen Konrad, den einzigen Sohn eines schwerreichen Vetters, den sie dringend eingeladen hatte, sie doch recht bald zu besuchen. Und da Konrad von Leuschen augenblicklich nicht viel auf seinem großen Gut zu tun hatte und er sowieso in die Reichshauptstadt fahren wollte, so hatte er den kleinen Umweg nach Blumenau gern unternommen. Seinen Besitz, ein Mustergut, wußte er unter der Leitung seines treuen Inspektors in guter Obhut.

Auch war es ihm zu einsam, und er sehnte sich nach einem gemütlichen Familienleben, an der Seite einer liebevollen Frau, nach der er sich gleichzeitig umschauen wollte. Und da hatte er sich an die kleine Dora erinnert, die nun schon in heiratsfähigem Alter war und eine Schönheit zu werden versprochen hatte. Er hatte sie mehrere Jahre nicht gesehen, und die machten bei einem jungen Mädchen sehr viel aus.

Konrad, ein gediegener, guter Charakter, kannte seine Tante, wie er Frau Irma zu nennen pflegte, nicht so, wie sie in Wirklichkeit war, sonst wäre er wohl sicher nicht so vergnügt und voller Erwartungen nach Blumenau gefahren, um Dora Faber wiederzusehen.

Eine Schönheit war Konrad nicht, aber er gewann durch sein liebenswürdiges Wesen und seine angeborene Heiterkeit ganz gewaltig. Dazu kam noch seine große, schlanke Figur und sein dichtes Haar.

„Das ist wirklich zu nett von dir, lieber Konrad, daß du auf meinen Brief sogleich gekommen bist. Ich hatte nämlich Sehnsucht, einen aus unserer Verwandtschaft mal wiederzusehen, und du warst doch immer mein ganz besonderer Verzug. Und Dora wird sich freuen — das arme Mädel kommt so selten mal mit jungen Herren zusammen, weil sie so schüchtern ist. Na, du wirst Augen machen, wenn du sie siehst, wie groß und stattlich sie sich entwickelt hat und wie schön sie geworden ist. Und das Allerschönste an ihr ist, daß sie sittsam und züchtig geblieben ist, trotzdem sie, wenn sie an meiner Seite ausgeht, von den Männeraugen nur so verfolgt wird. Na, du wirst ja selbst urteilen."

Frau Irma hatte sich ihre Rede genau zurechtgelegt, wußte sie doch, wie ihr Neffe sich eine Hausfrau wünschte; sie hatte auch Dora besonders darüber instruiert, wie sie sich dem jungen Manne gegenüber zu benehmen hätte, denn sie hatte es genau mit ihrer Tochter besprochen, daß Konrad nur als verlobt mit ihr Blumenau wieder verlassen durfte. Schon um der lieben Klatschbasen willen, die sich gewiß alle sehr darüber ärgern würden; glaubten sie doch alle, daß mit Dora und dem Fürsten etwas nicht recht gestimmt hatte. So würden sie dem Gerede glänzend die Spitze abbrechen, und Dora machte außerdem noch eine sehr reiche, vornehme Partie.

„Ich freue mich auch, liebe, verehrte Frau Tante", sagte Konrad artig, ihr die Hand küssend, „daß ich euch wiedersehe — es sind ja mehrere Jahre seit unserem letzten Beisammensein vergangen. Du weißt aber, daß mein Gut meine ganze Kraft beansprucht hat, besonders in den letzten Jahren, ehe ich meinen vorzüglichen Inspektor engagiert hatte."

„Ich dachte immer, du würdest uns mit einer Verlobungsanzeige überraschen?" sondierte Frau Irma schlau.

„Nein, liebe Tante, dazu hatte ich wirklich noch keine Lust und auch keine Zeit; aber der Gedanke an eine Heirat ist mir in den letzten Monaten, besonders im langen, einsamen Winter, oft gekommen, und darum folgte ich auch deiner gütigen Einladung so prompt — denn offen gestanden, ich bin neugierig auf meine Kusine Dora. Oder wäre es dir unangenehm, wenn ich vielleicht Absichten auf sie hätte? Ist sie vielleicht schon vergeben? Dann natürlich ändert das die ganze Geschichte."

„Aber keine Spur, lieber Konrad! Ich sagte ja schon, daß Dora noch ein unbeschriebenes Blatt ist und so naiv."

„Tantchen, glaube mir, heutzutage finden wir Männer solche Frauen sehr selten; sie versprechen ganz vorzügliche Hausfrauen und Mütter zu werden. Nun bin ich gerade gespannt, sie kennen und vielleicht auch lieben zu lernen, nun ich deine gütige Einwilligung habe." Und er neigte sich über die gepflegte Hand Frau Irmas, um sie an seine Lippen zu ziehen, wobei ihm das spöttische Lächeln seiner Tante natürlich entging.

Konrad von Leuschen war ein viel zu harmloser Mensch, als daß er sogleich das kalte, förmliche Familienleben, das im Hause des Kommerzienrats herrschte, durchschaut hätte; denn er, der ein harmonisches Leben bei seinen verstorbenen Eltern kannte, glaubte auch hier alles in schönster Eintracht und Zufriedenheit zu finden.

Und als Dora viel später, aus raffinierter Ueberlegung, erschien, da war er ehrlich begeistert von so viel Schönheit und Anmut und von ihrer mädchenhaften Zurückhaltung und Bescheidenheit.

Und Dora spielte ihre Rolle, die sie ganz genau vorher überlegt hatte, vorzüglich, und gab sich mit einem solch entzückenden Scharm hin, daß Konrad schon vom ersten Augenblick an sein Herz an sie verlor.

Er war viel zu harmlos, als daß er die feine Uebermalung ihres Gesichts, die feinen nachgezogenen Augenbrauen und die raffiniert gefärbten Lippen bemerkt hätte. Diese ganze, kleine, frühlingsfrische Persönlichkeit, die so vergnügt plauderte und so harmlos war, begeisterte den jungen Mann dermaßen, daß er nur noch den einen Wunsch kannte, Dora als seine Frau auf seinem Gut zu sehen.

Sie war die einzige Frau, nach der er unbewußt verlangt hatte, in langen, einsamen Abenden, wenn draußen der Schnee meterhoch sich auftürmte und in der weiten Schloßhalle die dicken Buchenscheite im Kamin knisterten. Da hatte ihn oft ein großes Verlangen gequält: nach einem Wesen, das er liebte und das die Ergänzung seines eigenen Seins bildete.

Nun glaubte er, es hier in Dora Faber gefunden zu haben. Und seine Augen leuchteten in froher Erwartung, und sein Wesen strahlte Frohsinn und Freude aus.

Daher kam es auch, daß jetzt in der Familie eine glückliche Stimmung herrschte, was sehr selten einmal vorkam und den jungen Mann noch mehr bestärkte in der Annahme, es sei hier so wie daheim im Hause seiner Eltern, wo es so überaus gemütlich und herzlich zuging.

Nun waren schon drei Wochen vergangen, seit Konrad in Blumenau weilte, der gar nicht mehr an seine beabsichtigte Reise in die Hauptstadt dachte, der auch nicht daran dachte, daß er auf seinem Gute dringend verlangt wurde. Er hatte nur noch Augen und Sinn für das liebliche Mädchen, daß sich wie ein holdes Wunder in sein Herz hineingeschmeichelt hatte.

Er hätte schon längst wieder in Kremmenberg sein müssen, doch er konnte sich nicht von Dora trennen, ehe er sie als seine Braut in die Arme geschlossen hatte.

Und als gerade ein besonders dringender Brief seines Inspektors für ihn ankam, da beschloß er, jetzt endlich sein Glück zu versuchen und Dora zu fragen, ob sie seine Frau werden wolle. Bis jetzt hatte ihn Tante Irmas Aeußerung, das junge Mädchen wäre noch ein ganz harmloses, unbeschriebenes Blatt, davon zurückgehalten; denn er hatte gefürchtet, ihre Harmlosigkeit allzufrüh zu zerstören und sie durch zu stürmisches Werben zurückzuschrecken.

Er wußte ja nicht, daß Dora heimlich über ihn und sein zartes Werben lachte, daß sie ihn einen dummen Tölpel nannte und mit ihrer Mutter schon oft überlegt hatte, wie sie ihn schneller zum Reden bringen konnte. All ihre feinen Koketterien nutzten ja bei seiner Harmlosigkeit nichts, und zu leicht durfte sie es ihm auch nicht machen.

Sie hatte ihn nun vorhin am Fenster stehen sehen und ging dann schnell hinunter in den Park, den der Kommerzienrat neben seinem Hause für seine Frau hatte anlegen lassen, weil ihr der alte Fabersche Blumengarten Franziskas wegen nicht behagte, um Blumen für die Mittagstafel abzuschneiden.

(Fortsetzung folgt.)

Mellon in Frankreich angekommen.

Der amerikanische Finanzminister enthält sich sogar der Mitteilung, ob er nach Berlin reisen werde.

London, 25. Juni. Der amerikanische Schatzsekretär Mellon ist heute vormittag um 11 Uhr nach Frankreich abgereist. Zur Verabschiedung auf dem Bahnhof hatte sich auch der französische Botschafter eingefunden.

Bei seiner Abreise antwortete Finanzminister Mellon auf die Frage, ob er nach seinem Besuche in Paris auch nach Berlin gehen werde, er wolle nicht sagen, daß er nicht nach Berlin ginge. Er wolle und könne nichts sagen, weil er während seines Aufenthalts in London sich jeder Mitteilung der Oeffentlichkeit gegenüber enthalten habe.

Paris, 25. Juni. Schatzkanzler Mellon ist am Donnerstag nachmittag in Paris eingetroffen, wo er am Bahnhof von verschiedenen amtlichen Persönlichkeiten begrüßt wurde. Mellon hat sich sofort in die amerikanische Botschaft begeben.

Er wird Freitag vormittag vom französischen Ministerpräsidenten empfangen werden und sofort die Besprechungen mit ihm und dem Finanzminister Flandin aufnehmen.

Zweck der Reise: Annahme des Zahlungs-Moratoriums beschleunigen.

Neuyork, 25. Juni. Das „Journal of Commerce" erfährt von maßgebender Seite aus Washington, daß Schatzsekretär Mellon von Hoover gebeten worden sei, sich sofort nach Paris zu begeben, um dort mit der französischen Regierung sowie den Vertretern der übrigen interessierten Mächte die Schuldenbesprechungen aufzurollen. Die Verhandlungen sollen beschleunigt werden, um den einjährigen Zahlungsaufschub nach Möglichkeit bereits am 1. Juli in Kraft setzen zu können.

Amerikas Außenminister schifft sich nach Europa ein.

Washington, 25. Juni. Amtlich wird mitgeteilt, daß Staatssekretär Stimson ungeachtet der amerikanischen Verhandlungen sich Sonnabend, den 27. Juni, an Bord der „Conte Grande" nach Europa einschifft.

100-Millionen-Dollar-Kredit für die deutsche Reichsbank.

London, 25. Juni. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph", haben die Bank von Frankreich, die Federal Reserve Bank und die BIZ. beschlossen, vom 26. Juni ab der Reichsbank einen Kredit von 100 Millionen Dollar bis zum 16. Juli zur Verfügung zu stellen, um es der Reichsbank zu ermöglichen, ihre am Ende des Monats fälligen Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen. Jede der vier Banken beteiligt sich mit 25 v. H.

Die Beteiligung der Vereinigten Staaten, so meldet die „Exchange Telegraph Company", sei nach einer Reihe von Konferenzen erfolgt, die während der letzten zwei Tage stattgefunden hätten. Der amerikanische Kredit werde durch die Federal Reserve Bank von Neuyork gegeben werden.

Berlin bestätigt amtlich.

Berlin, 25. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: „Zur Befriedigung des Ultimobedarfs hat die Reichsbank mit der Bank von England, der Federal Reserve Bank von Neuyork, der Bank von Frankreich und der Bank für internationalen Zahlungsausgleich Abkommen abgeschlossen, durch die eine Rediskontmöglichkeit in ausreichendem Umfange gesichert ist. Jede der vier Banken beteiligt sich an dem auf 100 Millionen Dollar bemessenen Gesamtbetrag zu einem Viertel, d. h. mit einer Summe bis zu 25 Millionen Dollar. Der Gegenwert wird auf Verlangen der Reichsbank zu deren Verfügung bei der Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel eingezahlt.

Breitscheid schreibt an Brüning.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion fordert rasche Aenderung der Notverordnung.

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Gen. Rudolf Breitscheid, hat unter dem Datum vom 23. Juni folgendes Schreiben an den deutschen Reichskanzler gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Der amerikanische Vorschlag eines internationalen Moratoriums für die Regierungsschulden eröffnet die Aussicht auf eine beträchtliche Erleichterung der Finanz- und Wirtschaftslage Deutschlands. Obgleich der Vorschlag noch der Zustimmung der beteiligten Mächte bedarf, halten wir es für dringend erforderlich, die zugesagten Besprechungen über die Abänderung der Notverordnung sofort einzuleiten. Die in der Notverordnung enthaltenen Härten werden, wenn das Moratorium zustande kommt, von den betroffenen Schichten als besonders unerträglich empfunden werden.

Wir sind uns bewußt, daß nach wie vor alle Anstrengungen Deutschlands auf die Sanierung der öffentlichen Haushalte gerichtet bleiben müssen. Wir weisen deshalb nochmals darauf hin, daß die von uns geforderten Abänderungen dieses finanzielle Ziel durchaus nicht in Frage stellen. Die von Ihnen vorgeschlagene Verschiebung der Änderung der Notverordnung beruhte auf der Annahme einer späteren Aufrollung der Reparationsfrage. Nunmehr besteht kein Hindernis mehr, unmittelbar nachdem das Moratorium gesichert ist, die Abänderung der Notverordnung vorzunehmen. Das gilt um so mehr, als die Entlastung durch den allgemeinen Schuldenaufschub viel weitergeht, als es bei der Inanspruchnahme des Transfermoratoriums der Fall gewesen wäre.

Wir verkennen nicht, daß der Plan des Präsidenten Hoover keinen Anlaß zu übertriebenen Hoffnungen geben darf. Der Grundsatz der Finanzsanierung muß aufrechterhalten werden. Trotzdem müssen aber auch die einschneidenden Abbauvorschriften der Notverordnung gemildert und die schweren Steuerlasten gesenkt werden. Diese Maßnahmen dürfen nur dem Zwecke dienen, die durch Lohn- und Sozialabbau viel zu weit eingeschränkte Lebenshaltung der breiten Massen der Bevölkerung zu verbessern. Die werktätigen Schichten haben bisher die schwersten Opfer für die Finanzsanierung gebracht; deshalb haben sie einen berechtigten Anspruch darauf, daß ihnen künftig alle Erleichterungen zugute kommen. Nur wenn das geschieht, wird die finanzielle Entlastung Deutschlands die Voraussetzung für wirtschaftlichen Aufstieg und politische Beruhigung werden.

Unter diesen Umständen wiederholen wir das dringende Ersuchen an die Reichsregierung, alsbald mit den Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in Verhandlungen über die Abänderung der Notverordnung einzutreten.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener Rudolf Breitscheid (I. A. der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion)."



Studenten-Unruhen in Wien.

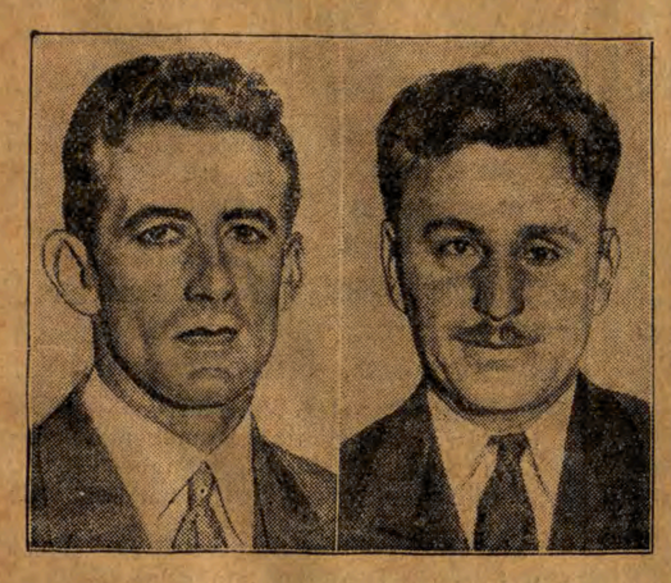
Vor dem Universitätsgebäude in Wien: Studenten werden von der Polizei nach etwaigen Waffen durchsucht.

An der Wiener Universität kam es am Dienstag zu schweren Ausschreitungen, die eine Schließung der Universität zur Folge hatten. Veranlaßt wurden die Zusammenstöße durch das Urteil des Obersten Verfassungsgerichtshofes, der die im vorigen Jahr vom Rektor der Wiener Universität erlassene Studentenordnung aufgehoben hat.

Unmittelbar nach der Verkündung des Urteils kamen nationalsozialistische Studenten im Laufschritt zur Universität, drangen in die Bibliothek ein und schrien dort: „Das Studentenrecht ist aufgehoben! Juden hinaus!". Daraufhin wollten jüdische Hochschüler die Universität verlassen. Inzwischen hatte sich in der Aula eine Prügelgasse gebildet, die die jüdischen und sozialistischen Hochschüler, die den Ausgang erreichen wollten, attackierten. Gleich in den ersten Minuten erhielten fünf Studenten, darunter ein ägyptischer Staatsangehöriger, Verletzungen am Kopf. Im Laufe des Vormittags wurden zwölf Hochschüler verletzt.

In der Universität wurden die Anschlagkästen der jüdischen, sozialistischen und demokratischen Hochschüler zertrümmert.

Im Flugzeug rund um die Welt.



Harold Gatty. Wylie Post.

Die beiden amerikanischen Flieger Wylie Post und Harold Gatty, die am Dienstag von Harbour-Grace (Neufundland) zu einem Fluge um die Welt in 10 Tagen gestartet waren, haben nach einem sechzehnstündigen Flug die englische Westküste erreicht und nahmen in der Nähe von Liverpool eine Zwischenlandung vor. Nachdem sie ihre Brennstoffvorräte ergänzt hatten, setzten sie ihren Flug nach Berlin fort.

Nach kurzem Aufenthalt in Berlin starteten sie am Donnerstag früh um 7.35 Uhr vom Flugplatz Tempelhof zu ihrer weiteren Etappe und beabsichtigen nach Möglichkeit direkt bis Irkutsk zu fliegen. Das Flugzeug hat für 13 Stunden Betriebsstoff an Bord. Die Amerikaner machten noch einige ehrende Schleifen um den Platz und verschwanden um 7.42 Uhr in östlicher Richtung. Auf dem Berliner Flugplatz hatten sich vom Reichsverkehrsministerium Regierungsrat Dahlmann und Herren von der deutschen Lufthansa zum Abschied eingefunden.

Moskau (über Kowno), 25. Juni. Die amerikanischen Flieger Post und Gatty landeten am Donnerstag gegen 19 Uhr m.e.Z. auf dem Flugplatz in Moskau. Zu ihrem Empfang waren erschienen die Vertreter des Außenkommissariats, der Führer der Luftflotte Baranow, der Generalsekretär der Ossoaviachim und die Vertreter der britischen und amerikanischen Presse. Die Flieger erklärten in ihrer ersten Unterredung, daß sie ihren Flug Berlin—Moskau trotz ungünstigen Wetters gut hinter sich gebracht hätten. Die russische Luftflottenorganisation Ossoaviachim hat den beiden Fliegern einen Nachtflug über Sibirien abgeraten.

Die Darstellerin der Jungfrau von Orleans auf dem Scheiterhaufen irrsinnig geworden

Paris, 25. Juni. Ein bedauerlicher Zwischenfall ereignete sich anläßlich der 500-Jahrfeier der Jungfrau von Orleans in Versailles. Der dortige Festausschuß hatte beschlossen, den Leidensweg Jeanne d'Arcs bis zu ihrer Verbrennung aufzuführen und die Verkörperung der Heiligen einem jungen Mädchen zugedacht, das sich schon Wochen vorher durch eifriges Studium in diese Rolle einlebte. Nach Aussagen von Besuchern soll ihr Spiel in der Tat ergreifend gewesen sein. Als man sie schließlich zum Scheiterhaufen führte und das bengalische Licht aufflammte, brach das Mädchen mit einem Aufschrei zusammen und blieb regungslos liegen. Noch immer glaubten die Zuschauer der Fortsetzung der Aufführung beizuwohnen und klatschten laut Beifall. Als sich dann aber die Darstellerin noch nicht erhob, begann man zu zweifeln und zum Scheiterhaufen zu eilen. Bestürzt stellte man fest, daß das Mädchen in tiefster Ohnmacht lag. In ein Krankenhaus überführt, machten die Aerzte die Feststellung, daß es **irrsinnig** geworden war. **In unzusammenhängenden Sätzen schrie es immer wieder laut um Hilfe und fühlte sich von fackeltragenden Männern verfolgt.** Die Aufregung um den tragischen Ausgang des Festes ist allgemein in der ganzen Stadt. Die Aerzte hoffen jedoch nach langwieriger und aufmerksamer Behandlung die Kranke wieder herstellen zu können.

Wie lange leben Tiere?

Ueber das Alter der Tiere sind im allgemeinen phantastische Ansichten verbreitet, die mit den durch die naturwissenschaftliche Forschung festgestellten Tatsachen nicht im geringsten übereinstimmen.

Man fabelt von Schildkröten, die 500 und 700 Jahre alt werden sollen. Diese Ziffern sind völlig unzutreffend. In der Tat gehört die Schildkröte zu den am längsten lebenden Tieren, aber auch sie überschreitet wohl nur selten die Grenze von 150 Jahren, während allerdings Tiere bekannt sind, die 200 Jahre alt wurden.

Ein anderes beliebtes Fabeltier ist der Walfisch, der ja schon insofern ewig verkant wird, als er gar kein Fisch sondern ein Säugetier ist. Er kann auch mit seinem riesigen Rachen nicht etwa ganze Ruderbote, sondern nur mit Mühe einen fetten Hering verschlingen. Diesem etwas verkannten Walfisch hat man ja auch nachgesagt, daß er etwa 500 Jahre alt werden könnte. Die Naturforscher wissen es viel besser. Auch ohne die vernichtende Tätigkeit der Walfischfänger wird der Walfisch nicht älter als 40 Jahre.

Es gibt überhaupt nicht viel Tiere, die älter werden als der Mensch. Wir kennen ja einzelne Fälle, in denen Menschen 130 und mehr Jahre alt geworden sind. Es waren allerdings keine Menschen unseres Maschinenzeitalters, sondern Angehörige von Naturvölkern.

Die günstigsten Lebensbedingungen bestehen offenbar im Wasser, denn neben der Schildkröte ist es vor allen Dingen noch der Karpfen, der den Menschen was das Alter angeht, übertrifft. Karpfen werden 150 Jahre alt, wesentlich ältere Exemplare hat man noch nicht festgestellt; man hat aber dabei die interessante Beobachtung gemacht, daß der Karpfen wächst, solange er überhaupt lebt. Diese Beobachtung ist umso bedeutsamer, als man ja eigentlich das Altern und das Wachsen nicht miteinander in Einklang bringen kann.

Ein in vieler Beziehung unangenehmer Herr ist der Hai. Er ist das dritte Wassertier, das den Menschen in seiner Altersgrenze übertrifft, denn auch der Hai wird leicht über 100 Jahre alt. Abgesehen von seinen wenig menschenfreundlichen Eigenschaften ist er damit noch ein unangenehmer Beweis gegen die Vegetarier und ihre Lehrer, denn er ist ja ein feiner Fleischfresser und erbringt somit den Beweis, daß Fleischkost allein zum mindesten die Lebensdauer nicht verringert.

Zu diesen Wassertieren treten schließlich noch einige Vögel, die den Menschen in der Altersgrenze übertreffen. Aber hier sind bestimmte Angaben schon nicht mehr zu machen. Sicher ist wohl nur beim Papagei nachgewiesen, daß er die Altersgrenze von 100 Jahren überschreitet. In Australien will man einen Papagei beobachtet haben, der 117 Jahre alt geworden ist. Ein sehr hohes Alter schreibt man ferner noch den Geiern und den Raben zu. Auch sie sollen die Hundertjahresgrenze häufig überschreiten ebenso wie die Eidergans.

Unter den Säugetieren findet sich keines, das den Menschen in der Altersgrenze erreicht. Selbst der Elefant, dem wir wegen seines riesenhaften Aeußern gern auch ein gewaltiges Alter zuschreiben, wird nicht sehr alt. Die indische Regierung, die eine sorgfältige Statistik über das Alter der Elefanten führt, hat bisher festgestellt, daß nur ein einziger der in Gefangenschaft lebenden Elefanten 20 Jahre seiner Gefangenschaft überlebte. Man könnte nun annehmen, das die Elefanten in der Wildnis länger leben, doch ist das im allgemeinen nicht sehr wahrscheinlich. Im Gegenteil, in den Zoologischen Gärten sind sie von der Gefahren und Zufälligkeiten der Wildnis geschützt. Man nimmt deshalb an, daß der Elefant selbst unter den günstigsten Verhältnissen nicht älter als 70 Jahre wird.

Ein besonderes Beispiel dafür, daß die Tiere in der Gefangenschaft älter werden, ist der Aal. Der Aal ist ja überhaupt ein geheimnisvolles Tier, dessen Entwicklungsgeschichte man jahrzehntelang überhaupt nicht kannte, sodaß es heute noch Leute gibt, die glauben, daß der Aal lebendige Junge zur Welt bringt. In Wirklichkeit hat die Wissenschaft festgestellt, daß die Aale tausende Kilometer weit ins Meer nach einer ganz bestimten Stelle bei den Bermuda-Inseln ziehen, um dort zu laichen. In der Gefangenschaft erreicht der Aal ein Alter bis zu 60 Jahren, bleibt er in der Freiheit, wird er jedoch nur 10 Jahre alt. Mit 10 Jahren ziehen nämlich die Aale auf ihre Hochzeitsreisen nach Ueberfee und sterben gleich nach der Vereinigung. Einzelheiten über diesen Vorgang sind aber noch nicht bekannt.

Das längste Leben, ja eigentlich die Unsterblichkeit, haben die niedrigsten Tierarten, die einzelligen Protozonen. Sie vermehren sich bekanntlich durch Teilung und bekanntlich hat man nicht feststellen können, daß ihre Teilungsfähigkeit irgendwann aufhört. Diese Tiere können also nicht eines natürlichen, sondern höchstens eines gewaltsamen Todes sterben.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike. — Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer Straße Nr. 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: WilnaerTruppe: Freitag Premiere „Die Mühle“; Sonnabend, Sonntag, Montag „Die Mühle“; Sonnabend 12 Uhr „Szajlok“, 4 Uhr „Eine Nacht auf dem Alten Ringe“

Sommertheater im Staszic-Park: Heute u. folgende Tage „Lodz in Blumen“

Casino: Tonfilm: Die Brautnacht

Grand-Kino: Tonfilm: Herz und Sport

Luna: Tonfilm: Das Lied meines Herzens

Splendid: Tonfilm: Ein reizendes Mädchen

Przedwiośnie: Messalina